

THOMAS HORST

## Tiroler Manuskriptkarten – ein Überblick<sup>1</sup>

Im Gegensatz zu den gedruckten Karten stellen die zahlreichen, in den Tiroler Archiven und Bibliotheken vorhandenen handgezeichneten Cartographica, die in der Renaissance als neues Medium der bildlichen Repräsentation von Raum konzipiert wurden, eine (zu Unrecht!) weniger bekannte Quellengruppe dar, die allenfalls exemplarisch für Einzelstücke, aber bislang von der Tiroler Geschichtsforschung noch nie umfassend oder gar vergleichend behandelt wurde.<sup>2</sup> Dies hängt vor allem mit den fundamental unterschiedlichen Entstehungshintergründen der meisten Manuskriptkarten zusammen, die europaweit (wohl von Frankreich und Italien ausgehend) in Form von sogenannten Augenscheinkarten ab dem ausgehenden Mittelalter stets als Unikate zu pragmatischen Zwecken von Landschaftsmalern, Markscheidern bzw. frühen Funktionären des sich allmählich entwickelnden frühneuzeitlichen Territorialstaates angefertigt wurden. Dieser besondere Kartentyp war bis zur Aufklärung in regem Gebrauch.<sup>3</sup>

Die archivalischen Karten visualisieren in der Regel einen viel kleineren Bereich als die ersten gedruckten Regionalkarten der gefürsteten Grafschaft Tirol,<sup>4</sup> die von humanistischen Gelehrten und ausgebildeten Kartographen wie Wolfgang Lazius (1561; Kat. 1.02), Warmund Ygl von Volderthurn (1605; Kat. 1.03)<sup>5</sup> oder Matthias Burgklechner (1608/1611; Kat. 1.04 und 1.05)<sup>6</sup> erstellt wurden und mit den Landesaufnahmen des 18./19. Jahrhunderts (Kat. 5 und 6) bekanntlich ihren Höhepunkt fanden. Man denke hier insbesondere an die Vermessung Tirols durch die drei „*Bauernkartographen*“ aus Oberperfuß – Peter Anich (1723–1766)<sup>7</sup>, Blasius Hueber (1735–1814)<sup>8</sup> sowie dessen Neffe Anton Kirchebner (1750–1831)<sup>9</sup> – und deren monumentalen „*Atlas Tyrolensis*“ (1774; Kat. 5.05). Dieses kartographische Meisterwerk gilt zu Recht als bedeutendstes Produkt der Tiroler Landeskartographie, auf die erste rein thematische Karten wie erste Katasterkarten<sup>10</sup> oder die erste geologische Landesaufnahme Tirols des spanischen Naturalisten Carlos de Gimbernat (1768–1834) aus dem Jahre 1808 (Kat. 4.18) folgen sollten.<sup>11</sup>

Am Übergang vom Spätmittelalter zur Frühen Neuzeit, der von einer sich verdichteten Bürokratisierung charakterisiert ist und mit einer zunehmenden Verschriftlichung von Grundbesitz einherging, entstanden die von (in vielen Fällen vereidigten) Malern gefertigten Augenschein- bzw. Verwaltungskarten in gänzlich unterschiedlicher Qualität, die stets aus einem konkreten Anlass zur bildlichen Veranschaulichung von räumlichen Beziehungen nicht nur bei Gerichtsprozessen (Errichtung des Reichskammergerichtes 1495 bzw. des Reichshofrates 1497/98), sondern besonders auch für administrative Zwecke auf höherer und niederer Ebene erstellt wurden. Diese Karten weisen in der Regel einen unselbständigen Charakter auf und verbildlichen anschaulich die frühneuzeitlichen Rechtsakten. Sie fanden vor allem als Grenzkarten Verwendung bei den zähen Verhandlungen über territoriale Grenzverläufe sowie Grenzlinien zwischen einzelnen Wald- und Weidegebieten in den verschiedenen Gerichten, die meist deutlich mit einer roten Linie hervorgehoben sind.

Ab dem 16. Jahrhundert wurden auch das Montanwesen in Form von Bergbau- und Grubenkarten

sowie die aufgrund von Überschwemmungen notwendig gewordenen Flussregulierungen, die für die Transporte wichtigen Straßenverbindungen, in kartenverwandten Darstellungen thematisiert. Daneben wurde das Bild der alpinen Landwirtschaft (Gebirge und Gletscher, strittige Almgebiete, Forste und Wälder, Weinanbau) illustriert. Gemeinsam ist allen diesen handgezeichneten Karten (egal ob skizzenhaft oder kunstvoll illuminiert), dass sie aus einem konkreten Anlass für einen kleinen Kreis von Interessierten, Streitparteien, Behörden und Auftraggebern geschaffen wurden und (im Gegensatz zur späteren Verlagskartographie/den gedruckten Karten) nicht für die Öffentlichkeit bestimmt waren. Doch entstanden parallel dazu auch imponierende Ansichten von Tiroler Städten, die als Illustration von frühneuzeitlichen Codizes dienten und somit durchaus breitere Rezeption fanden.

Für die Grafschaft Tirol haben sich insgesamt etwa 1.200, zum Teil recht großformatige Manuskriptkarten aus der Zeit vor 1800 in Bozen und Innsbruck erhalten.<sup>12</sup> Davon sollen im Folgenden einige thematisch geordnete, besonders bemerkenswerte Artefakte exemplarisch erstmals der Öffentlichkeit vorgestellt werden. Der moderne Betrachter kann dabei den Detailreichtum der Manuskriptkarten erkennen, die einen hohen kulturhistorischen Wert für die Landesgeschichte aufweisen.<sup>13</sup>

### Grenzkarten

Die Anfänge der handgezeichneten Karten im alpinen Raum reichen bis in das ausgehende Mittelalter zurück.<sup>14</sup> Als erste kartographische Zeugnisse sind zwei schematische Federzeichnungen von 1473 im Bayerischen Hauptstaatsarchiv zu nennen, welche die bayerisch-tirolischen Grenzstreitigkeiten an den Flüssen Ziller und Habach bei Rattenberg thematisieren.<sup>15</sup> An der nördlichen Grenze der Grafschaft Tirol kam es in den folgenden Jahrhunderten immer wieder zu ähnlichen Besitzstreitigkeiten, insbesondere mit den benachbarten Bayern im Grenzgebiet von Achen- und Innthal, dem Kloster Tegernsee (um einige Almen im Karwendelgebirge) sowie beim Dreiländereck auf dem Scheibelberg, die ihren glanzvollen kartographischen Niederschlag in diversen Manuskriptkarten gefunden haben.<sup>16</sup> Diese können von groben, konturenhaften Skizzen (wie die Grenze zum Erzstift Salzburg beim Gericht Virgen in Osttirol auf einer Karte um 1540)<sup>17</sup> bis hin zu farbenreichen, detaillierten Landschaftsdarstellungen in Aquarellfarben reichen, wozu etwa die quadratische (83 x 83 cm), bereits nach Norden ausgerichtete und Karte des Sterzinger (Glas-)Malers Paul Dax (1503–1561) von 1544 zu nennen ist. Dieser hatte zuvor bereits eine aquarellierte Federzeichnung der Bergwerke von Kitzbühel und Umgebung angefertigt (Kat. 4.13).<sup>18</sup> Seine spätere, auf einer Vermessung beruhenden „*Abkonterfeyung*“ umfasst das tirolisch-bayerische Grenzgebiet im Achenal und Karwendel (mitsamt roter Grenzlinie, Maßstabsleiste, Monogramm und Wappendarstellung) im ungefähren Maßstab von 1:62.000 (s. Abb. 1 im Beitrag von Petra Svatek).<sup>19</sup> Im Gegensatz dazu zeigt ein um 1650 gefertigtes Ölgemälde (72 x 46 cm) eines unbekanntenen Künstlers den Bereich von Scharnitz bis zum Achenpass in stark verzerrter Perspektive (mit tirolischem und bayerischem Wappen).<sup>20</sup>

Für Südtirol sind hier vor allem diejenigen Manuskriptkarten hervorzuheben, welche die Grenzziehung zwischen der Grafschaft Tirol und dem Hochstift Brixen thematisieren. Auf dem 2160 m hohen Gufreiteck in den Sarntaler Alpen verlief nicht nur die Grenze zwischen den Diözesen Brixen und

Trient, sondern auch die politische Grenze zu den tirolischen Gerichten Villanders und Sarnthein. Hier wurde im Jahre 1547 die Grenze neu festgelegt und mittels Marksteinen versehen (in prächtiger Hochreliefausführung und mit Wappendarstellungen, einige davon sind heute noch im Gelände vorhanden).<sup>21</sup> Dazu wurde von einem Maler namens Degen Pirger auch eine Grenzkarte von Gufidaun, Villanders, Klausen und Latzfons erstellt, doch hat sich diese Karte bislang nicht auffinden lassen.<sup>22</sup>

Den Grenzpunkt am sogenannten Bischofsstein zeigt ein Abriss rund ein Jahrhundert später, der im Rahmen eines Lokalausweisens am 25. September 1652 „beriten durch Herrn Hauptman Michael Hiltprant als Fürstl. Brixenerischer Orbisten Wald: und Jägermeisters“ und weiteren Personen angefertigt wurde.<sup>23</sup>

Auf der Villanderer Alm war es vor allem mit den Gerichten Ritten und Wangen zu Weidestreitigkeiten und Pfändungen um den Seehof gekommen, welche auch den Fokus einer von einem Brixner Maler gefertigten Manuskriptkarte des Jahres 1671 bildete.<sup>24</sup> Mit dem Ergebnis war man aber nicht zufrieden; in einer Supplik beschwerten sich deshalb die Rittner und Wangener und legten ihrerseits vermutlich einen eigenen „Abriss“ vor (Kat. 4.08)<sup>25</sup>; in der dazugehörigen Legende desselben findet sich der Grenzstein am Gufreiteck genau beschrieben: „Auf disem Marckhstain seint drey Wappen, zway österreichische vnnd das brixnerische, das aine auß den österreichischen zeigt ins Gericht Särnthal, vnnd das ander ins Gericht Villanders vnnd das dritte ins Pistumb Brixen.“

Besonders umstritten war der Grenzverlauf am Nordhang des Pfunderer Berges über dem Tinnetal, wo

seit dem 12. Jahrhundert Erzlagerstätten bei der Burg Garnstein entstanden und Bleiglanz, Kupfer, Eisen- und Schwefelkies sowie Silber abgebaut wurden.<sup>26</sup> Trotz des starken Rückgangs der Erzförderung und der damit verbundenen Krise in der Montanwirtschaft im 16. Jahrhundert war dieses Bergbauggebiet, das erstmals 1556 im Hintergrund einer imposanten Ansicht von Klausen mit Umgebung im Schwazer Bergbuch (vgl. Kat. 4.14) mit den Stollenmundlöchern und den darunterliegenden Halden abgebildet<sup>27</sup> und etwa ein halbes Jahrhundert später in zwei farbigen, großformatigen Augenscheinkarten (193 x 43,5 cm)<sup>28</sup> aufgenommen wurde, weiterhin gefragt. In einer um 1600 erstellten Manuskriptkarte (Abb. 1) ist deutlich zu erkennen, dass die rot markierte Grenze zwischen dem Tiroler Gericht Villanders und dem brixnerischen Gericht Latzfons nicht ganz den Verlauf des Tinnebaches folgte; vielmehr gehörten Teile der (hinter der Burg Säben) befindlichen südlichen Bachseite, wo auch Erzlagerstätten des Bergwerks Villanders an einer steilen und bewaldeten Nordostflanke lagen (beginnend mit dem „Lang kofl“, wörtlich eine „lange Bergkuppe“ bzw. ein Felshöcker),<sup>29</sup> noch zum Hochstift: die Grenze verlief hier quer durch die „Rotlahn“!<sup>30</sup> Damit waren langjährige Grenzstreitigkeiten vorprogrammiert. Bereits unter Kardinal Nikolaus von Kues (1401–1464, Bischof von Brixen ab 1450) war es hier zu heftigen Auseinandersetzungen um die (bereits im Hochmittelalter verbrieften) Bergwerksregalien mit den Grafen von Tirol gekommen, die zwar 1489 vertraglich neu geregelt wurden, aber immer wieder Gegenstand von Konflikten bildeten.<sup>31</sup> Diese fanden ihren bildlichen Niederschlag in weiteren kolorierten „Mappa“ aus den Jahren 1609<sup>32</sup>, 1710 (gezeichnet von Christoff Hofer zu Kastelruth)<sup>33</sup>

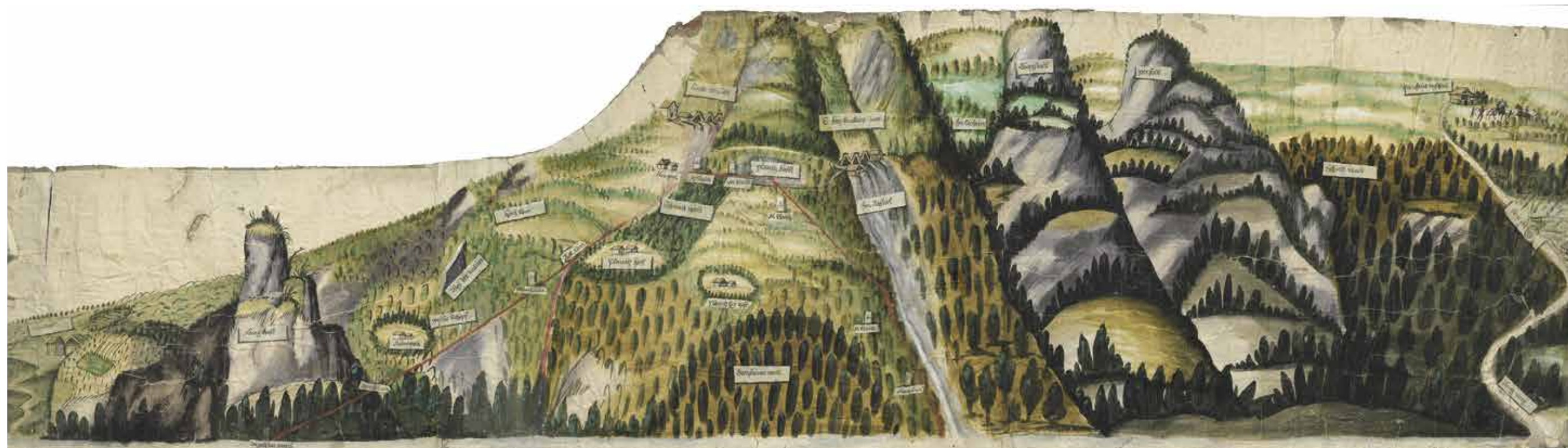


Abb. 1: Großformatige Grenzkarte des Pfunderer Berghanges, um 1600. Innsbruck, Tiroler Landesarchiv, Karten und Pläne 180/1

und vom 23. Oktober 1726 (Kat. 4.16). Der „von Seyten des Hochstüfts Brixen vorgenommene“ Augenschein zeigt mehrere Stolleneingänge, die wie der Nikolaus-Stollen (Nr. 11) bereits „abkholmen“ (also nicht mehr in Betrieb) waren, doch drücken die illustrierten, von der Bergwerksfamilie Jenner mit Hilfe des sog. Schlenkerbohrens (mit Schwarzpulver gesprengten) neu angelegten Teufen (Cassiani-Stollen, 1720/Nr. 9 und Catharina-Stollen, 1722)<sup>34</sup> eine gewisse Aktualität aus: Während die Erzader und die Förderung des Erzvorkommens zwar auf Villanderer (und somit Tiroler) Gebiet lag, befanden sich die Grubenöffnungen hingegen auf dem Territorium des Hochstiftes, weshalb beim Brixner Bischof um eine entsprechende Genehmigung angesucht werden musste. Diese wurde im Folgejahr erteilt, jedoch „ohne Konsequenz“.<sup>35</sup> Eine weitere „Revision und Renovation der Grenzziehung“ wurde mehr als ein halbes Jahrhundert später, am 24./25. Juli 1775 erneut auf einer Karte vorgenommen.<sup>36</sup> Noch heute verläuft hier die Gemeindegrenze zwischen Villanders und der Katastralgemeinde Latzfons.

#### Bergbau- und Grubenkarten

Einen recht speziellen, in der Forschung bislang wenig beachteten Kartentyp stellen auch die von Markscheidern erstellten Grubenrisse und Bergbaukarten dar, die etwa ein Drittel der erhaltenen Manuskriptkarten Tirols umfassen.<sup>37</sup> Besonders wertvoll sind hier die im 16. Jahrhundert erstellten Grubenkarten des Salzbergwerks von Hall in Tirol.<sup>38</sup> Zu diesen ältesten technischen Zeichnungen zählen zwei von Adam Laimgruber 1531 erstellte Grundrisse (Kat. 4.11), die auf seiner sieben Jahre früher durchgeführten Vermessung des Haller Salzberges basieren.<sup>39</sup> Im Herbst 1524 war es zu einem Eklat mit Laimgrubers Vorgesetzten, dem Haller Bergmeister Kaspar Heiml († 1528), gekommen, der seinerseits bereits 1506 eine in Form eines Schinbuches verschriftlichte Gesamtvermessung vorgenommen hatte. Im Gegensatz dazu beanspruchte die innovative Erfindung der Grubenkarte jedoch eine weitaus höhere Autorität. Davon legen auch die für das Montanwesen repräsentativen Risse zum Haller Bergwerk von Laimgrubers Nachfolger Alexander Troner (tätig zwischen 1554 und 1564, derselbe fertigte eine Gesamt- und mehrere Teilkarten mitsamt Wappen- und Aufriss-Darstellungen der Hüttenwerke über Tage an),<sup>40</sup> von Hans und Adam Gröber aus Sterzing (1582)<sup>41</sup> sowie von Wolfgang Anngerer (1602; Kat. 4.12)<sup>42</sup> ein eindrucksvolles Zeugnis ab.

Kupfererz wurde damals auch in Prettau im Ahrntal abgebaut. Dies findet sich auf einem 1584 von Johannes Isidor Prixner gefertigten Rollriss mitsamt der Bergschmiede, eines Pochwerkes mit 18 Pochstempeln und eines Rastplatzes eingetragen und näher beschrieben; mit einer orangebraunen Linie ist darauf die projizierte Fortsetzung der Lagerstätte zur Teufe markiert.<sup>43</sup>

Fortschritte im Markscheidewesen sind auch auf dem reizvollen, am 20. Oktober 1756 vom Stilsfer Hutmann Michael Schwarzenberger gefertigten „Schien-Kärtl“ vom Bergbau Montelifera im Bereich der Gurnser Alpe (beim Stilsfer Joch, Abb. 2) zu erkennen, das einer aus dem Archiv der Churburg stammenden Belehnungsurkunde für die bergmännische Aufsuchung einer „Krystall Neuschurff“ (mitsamt einer 15 x 7 cm großen Probe von Bergkristall) beigegeben war. Auf der maßstäblichen Manuskriptkarte, an deren Firmament eine malerische Himmelsrose prangt, ist sowohl die Fundgrube als auch die genaue Position eines geplanten Unterbaustollens ersichtlich.<sup>44</sup>



Abb. 2: „Schien-Kärtl“ vom Bergbau Montelifera im Bereich der Gurnser Alpe vom Stilsfer Hutmann Michael Schwarzenberger, 20. Oktober 1756. Bozen, Südtiroler Landesarchiv, Archiv Churburg B 931

#### Frühe Landschaftsdarstellungen: Überschwemmungen und Flussregulierungen

Frühe idealisierte Darstellungen der Tiroler Landschaft sind bereits im beginnenden 16. Jahrhundert in den Jagd-, Fischerei- und Zeugbüchern von Maximilian I. enthalten. Die kolorierten Illustrationen dazu wurden vom Tiroler Hofmaler Jörg Kölderer (um 1465–1540) angefertigt.<sup>45</sup> Im Gegensatz zu diesen stilisierten Abbildungen sind Kölderers Federzeichnungen von Tiroler Burgen, Talabschnitten und den Gewässern aus ganz pragmatischen Gründen entstanden.<sup>46</sup> Als frühe Situationszeichnung ist hier die Planskizze des Unterlaufs des Saldurbaches (Kat. 3.01, der „Wildpach aus Matsch“, mündet darin auf der rechten Seite in die Etsch) von 1521 zu nennen. In dieser Gegend kam es immer wieder zu Überschwemmungen, weshalb man versucht hat, diesen mittels Regulierung der Gewässer entgegenzuwirken. Links oben thront der Bergfried der 1259 erstmals erwähnten „Kurburg“ im Aufriss (Churburg, seit 1504 in Besitz der späteren Grafen Trapp, umgeben von einer Ringmauer); darunter sind Gebäude des Dorfes Schluderns im Grundriss eingetragen. Eine zweite Kartenskizze zeigt das mittelalterliche Städtchen Gurns mitsamt den hydrographischen Gegebenheiten.<sup>47</sup> Die handschriftlichen Erläuterungen auf beiden Karten beziehen sich dabei auf die Projektierung, die mit den Unterschriften der landesfürstlichen Kommissäre Friedrich Franntz (Pfleger zu Steinach), Konrad Kannz (Bauschreiber zu Gurns) und des Kartographen Kölderer ihren Rechtsstatus erhielt. Ähnliche schematische Darstellungen von Hochwasserkatastrophen sind uns zudem aus dem Trentino belegt, wie etwa eine Skizze von Riva und Arco aus dem frühen 17. Jahrhundert.<sup>48</sup> Auch am Eisack kam es seit jeher immer wieder zu Überschwemmungen. Besonders schwere Exundationen sind in der Gegend um Bozen für die Jahre 1527, 1528 und 1539 zu verzeichnen, wo man sich seit dem 13. Jahrhundert mithilfe von Wassermauern zu schützen versuchte. Diese Katastro-

phen bildeten den unmittelbaren Anlass für das Aquarell des Bozner Bürgers Leonhard Hörtmayr, das am 27. Mai 1541 bei der Landesregierung in Innsbruck vorgelegt wurde. Es visualisiert das Inundationsgebiet der drei Flüsse Eisack, Talfer und Etsch zwischen Bozen (mit partieller Stadtansicht) und der Burg Sigmundskron im Vordergrund (Kat. 3.02).<sup>49</sup> Am Talfer-Ufer ist das Bozner Hochgericht (mit Galgen und Rad) und das Kirchlein „S. Krein“ (Sankt Quirinskappelle) dargestellt. Südlich davon findet sich auf einem markanten Felskopf die im 16. Jahrhundert umgestaltete Haselburg eingetragen. In der Mitte der Wasserschutzkarte ragen die „Kayser aw“ (Kaiserau) und die Ruinen des um 1160/66 gegründeten Augustiner-Chorherrenstiftes St. Maria in der Au aus den Fluten hervor.<sup>50</sup> Dieses durch Hochwasser zerstörte Stift wurde bereits 1406 unter Propst Christoph ins nahe gelegene Gries verlegt, nachdem der Tiroler Herzog Leopold IV. (reg. 1396–1406) den obdachlosen Chorherren die dortige Burg überlassen hatte.

Weitere projektierte Regulierungsmaßnahmen im Bozner Talkessel, die dazu dienen sollten, katastrophale Überschwemmungen möglichst vorzubeugen, sind uns auch für die beiden folgenden Jahrhunderte kartographisch gut dokumentiert: Bei einer großformatigen Manuskriptkarte eines unbekanntenen Kartographen (Kat. 3.03),<sup>51</sup> die einem Aktenfaszikel von 1687 beigelegt war, hat sich im Gegensatz zur Hörtmayr-Karte die Perspektive geändert: rechts oben ist nun die Stadt Bozen mit der Talfermündung (mit Galgendarstellung bei Gries) und dem Virgl (mit Darstellung des Kalvarienbergs) in größerer topographischer Genauigkeit wiedergegeben; die dahin führende Landstraße wurde mit der Darstellung von Personen<sup>52</sup> und Reitern belebt. Die geomorphologische Beschaffenheit des Geländes wird durch Ackerland, Auenwäldern und Binneninseln charakterisiert. Das Hauptaugenmerk bilden dabei die mit Ziffern versehenen Hochwasserschutzbauten am „Eysackh Fluß“, der mit seinen Flussarmen bei Schloss Sigmundskron (in Seitenansicht) in die Etsch mündet.

Dasselbe Gebiet wurde vom k. k. Ingenieur-Lieutenant und Oberarcheninspektor Franz Anton Rangger aus Wien, der bereits 1739 bei Kufstein Kartierungsarbeiten und 1746/47 eine systematische Kartenserie im einheitlichen Maßstab von 1:2.500 zur Regulierung des Inn erstellt hatte, erstmals am 11. Oktober 1747 aufgenommen, und dann erneut in einer „MAPPA [...] der Nothdurfft nach“ im März 1753 „bey noch nit Mittlmäßiger Höhe des Wassers“ auf Papier gebracht (Kat. 3.04), worin „die Proiecta zu beyden Seithen mit rothen directions Linien bezeichnet worden seyndt“ (Darstellung der Hochwasserschutzmauern in vier Profilen, den höchsten Pegelstand anzeigend).<sup>53</sup> Aufgrund der mittlerweile fortschreitenden Vermessungstechnik (vgl. Kat. 5.10–5.17) wird im Vergleich zu früheren Flusskarten auf Ranggers detaillierten, kolorierten Federzeichnungen zur Regulierung der Gewässer (mittels Dämmen und Begradigungen) der kartographische Übergang im 18. Jahrhundert vom „Land mallen“ hin zu einer aufklärerisch-rationalen Wiedergabe der hydrographischen Situation erkennbar, was sich unter anderem auch in der planimetrischen Grundrissdarstellung (lediglich bedeutende Bauwerke, wie Schloss Sigmundskron oder die Heiliggrabkirche am Virgl sind dreidimensional wiedergegeben),<sup>54</sup> der Höhenschummerung und der Darstellung der geomorphologischen Formationen (Unterscheidung zwischen Felswänden und Ebenen, zu denen Überschwemmungsgebiete, Obstgärten und Wälder zählen) ablesen lässt – man vergleiche dazu auch die vom k. k. Oberweginspektor Johann Joseph von Mohr aus Sterzing gefertigten Karten des Etschverlaufs von Branzoll bis Salurn (1771)<sup>55</sup> oder dessen im November 1773 aufgenommener „Plan von dem Passer Bach bey Meran“ (Kat. 3.07). Bereits 1756 durchbrach die Passer vor der

Mündung in die Etsch die Uferschutzbauten bei Marling. Dies wird durch einen Augenschein des Malers Hieronimus Peteffi (1714–1805), die einer Aktenserie der oberösterreichischen Repräsentation und Kammer entnommen wurde, belegt.<sup>56</sup>

Auch die an der Etsch liegende Land- bzw. Poststraße wurde oft überschwemmt, wie ein um 1772 von Ingenieur Samuel Gottlieb Besser aufgenommenen Situationsplan zeigt.<sup>57</sup> Besser war ein wahrer Meister der Vermessung, der ab der Mitte des 18. Jahrhunderts für die Trockenlegung der Möser im Bozner Neufeld sowie des Traminer Moores eingesetzt wurde und dafür mehrere Karten entworfen hat.<sup>58</sup> Für die Ausarbeitung seines vom 8. bis 14. Juni 1773 geometrisch aufgenommenen Plans „Von der Lahn am Kalterer See, und angræntzenden Gegenden“ (Kat. 4.04) erhielt er am 10. Juli 1773 vom Regierungsrat Graf Johann Andre von Franzin insgesamt 43 Gulden zugesprochen (Abb. 3).

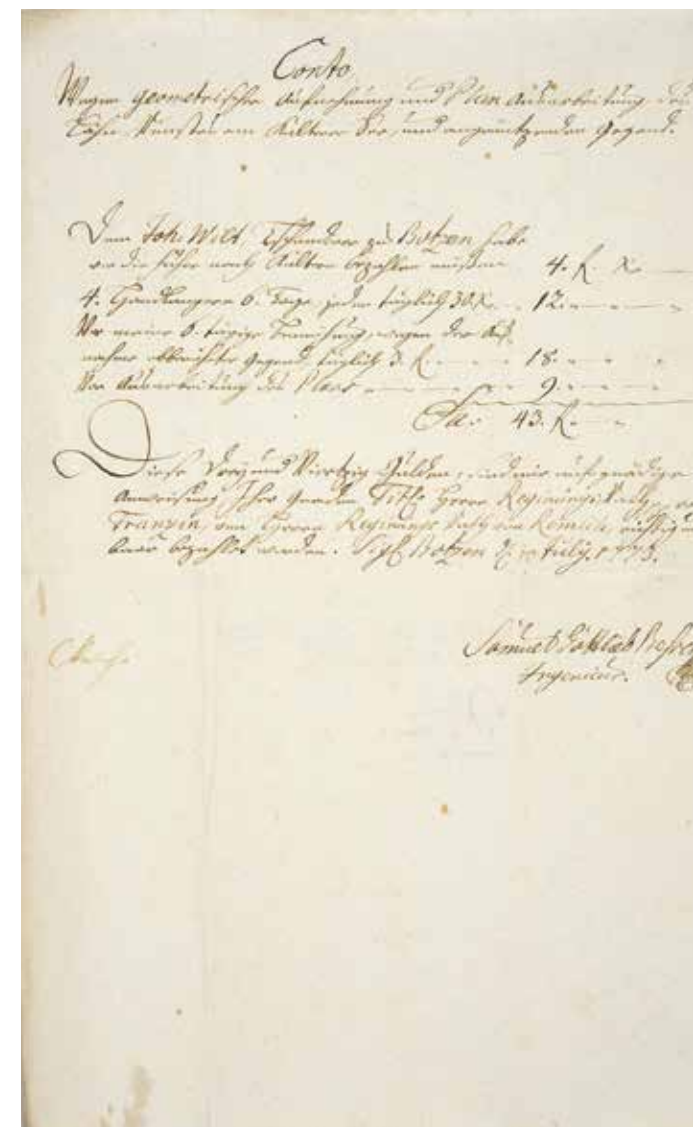


Abb. 3: Abrechnung des Ingenieurs Samuel Gottlieb Besser für seine Karte der Lahn am Kalterer See (Kat. 4.04), 10. Juli 1773. Bozen, Südtiroler Landesarchiv, Landeshauptmannschaftliches Gericht Bozen 5424, Num. 2474

### Gletscher und Gebirge

Besonders das alpine Gebiet wurde oft von Naturkatastrophen heimgesucht. Eine bildliche Quelle dafür sind die zahlreichen kartographischen Darstellungen der Gebirge<sup>59</sup> und der Gletscher,<sup>60</sup> deren Dokumentation auf Manuskriptkarten auch als Proxydaten für die Geschichte des Klimas herangezogen werden kann. Frührezente Gletschervorstöße, die zu zahlreichen Flutkatastrophen führten, wurden bereits im 17. Jahrhundert in drei Augenscheinkarten des Vernagtferners in den Öztaler Alpen (1601, 1678 und 1681) festgehalten;<sup>61</sup> und auch die kartographischen Produkte des aus Paris stammenden Malers Hilarius Duvivier († 1643) weisen Eisberge im Zillertal um 1630 auf (s. Abb. 2 im Beitrag von Petra Svatek).<sup>62</sup>

Mit der „*Delineation des grossen Gurgler ferners*“ (Kat. 3.08) – eine aquarellierte Federzeichnung, die am 29. Juni 1717 vom Innsbrucker Baumeister Georg Anton Gump (1682–1754) erstellt wurde – haben wir eine eindrucksvolle Momentaufnahme aus erhöhter Perspektive in Bergfigurenmanier<sup>63</sup> vor uns. Diese zeigt einen aufgestauten Eissee, bevor dieser sich in der folgenden Nacht zum 30. Juni ins Ötztal entleert hat.<sup>64</sup> Ähnlich verheerend war auch eine Mure, die 45 Jahre später am 11. Juli 1762 große Teile des Dorfes Umhausen im Ötztal zerstört hat, wobei zehn Menschen ums Leben kamen. Auch dieser Sachverhalt wurde in zwei Situationsplänen (vor und nach dem Unglück) topographisch festgehalten (Kat. 3.06).

### Erste repräsentative Ansichten von Tiroler Städten, Dörfern und Burgen

Zwischen 1572 und 1618 erschien in Köln mit dem sechsbändigen „*Civitates Orbis Terrarum*“ ein richtungsweisendes Städtebuch mit mehr als 600 wirklichkeitsnahen Ansichten bzw. Plänen von bedeutenden Ortschaften, das frühere Prospekte wie die Stadtansichten in der „*Schedelschen Weltchronik*“ (1493) und in der „*Cosmographia*“ des Sebastian Münster bestens ergänzte. Diese gedruckten Bestseller der Renaissance förderten auch das Repräsentationsbewusstsein der frühneuzeitlichen Territorialherren oder kommunalen Führungsgremien, die ihre Städte, Dörfer und Burgen nun vermehrt mittels handgezeichneter Veduten (das sind naturgetreue Darstellungen) von Landschaftsmalern abbilden ließen.<sup>65</sup> Für Tirol sind uns hierzu frühe Ansichten von Städten wie Bozen (Kat. 3.02), Bruneck (1498 und 1581)<sup>66</sup> und Lienz (1606–1608)<sup>67</sup> auf Augenscheinkarten bekannt. An dieser Stelle sind auch kartographische Mischformen zu erwähnen, wie die frühe, vom Sieneser Arzt, Botaniker und Humanisten Pietro Andrea Mattioli (1500–1547) gefertigte Manuskriptkarte des Nons- und Sulzbergs (Kat. 1.01, mitsamt repräsentativer Titeltartusche), welche die Vorlage für eine (verlorene) gedruckte Karte bildete.

In den illustrierten Handschriften hingegen, die eng mit der lokalen Landesgeschichtsschreibung verbunden sind (man denke etwa an die topographische Chronik des Marx Sittich von Wolkenstein, 1563–1619)<sup>68</sup>, lag der Fokus der Darstellung vor allem bei den in den Tiroler Grenzregionen liegenden Burgen. Denn diesen kam als territoriale Landesfestungen im Einzugsgebiet von Etsch und Inn kurz vor dem Dreißigjährigen Krieg eine besondere strategische Schlüsselstellung zu.

Hiervon zeugen 20 Aquarelle in einem Codex über die Tiroler Burgen von Matthias Burgklechner (1611)<sup>69</sup>, 34 doppelseitige, aquarellierte Federzeichnungen von Tiroler Grenzbefestigungen gegen Süden, Osttirol und die Schweiz (Hans Schor und Bartholomeo Lucchese?, 1615)<sup>70</sup> sowie

der „*Codex Brandis*“ (ca. 1607–1629). Dieses vom damaligen Landeshauptmann Jakob Andrä von Brandis (1569–1629) in Auftrag gegebene, singuläre Skizzenbuch umfasst mehr als 120 Ansichten des Westteils des „*Landes an der Etsch und im Gebirge*“ und war vielleicht zur Illustration von dessen Geschichtswerk von 1623 vorgesehen.<sup>71</sup> Insbesondere bei den Veduten sind enge Beziehungen zur zeitgenössischen Historiographie zu konstatieren, die es noch weiter zu erforschen gilt.

### Darstellung von Südtiroler Almen

Für die Südtiroler Landwirtschaft spielten die hochalpinen Weidegebiete, wie wir bereits am Beispiel der Villanderer Alm gesehen haben, eine wichtige Rolle. Dies erklärt, wieso es hier oft zu Streitigkeiten um Servituten (Weidedienstbarkeiten)<sup>72</sup> kam. Ein früher Südtiroler Almnutzungsstreit wird auf der um 1580 datierten Grenzkarte der Weidegebiete von Tartsch und Mals eindrucksvoll mit sieben, auf Marksteinen stehenden Personen dokumentiert (Kat. 4.05). Nicht ganz so pittoresk ausgeführt wurden zwei Kartenskizzen des 17. Jahrhunderts, die strittige Weidegebiete des Hochstiftes Brixen im oberen Gadertal visualisieren (Kat. 4.06 mit bemerkenswerter Umklappung im Kartenbild und 4.07).<sup>73</sup> Eine weitere, etwas später gezeichnete Manuskriptkarte behandelt die Bewirtschaftung der Stevia-Alm in Gröden nordöstlich von Schloss Wolkenstein. Sie wurde wohl als bildliche Darstellung in einem mehrere Generationen überdauernden Konflikt der Grafen Wolkenstein gegen die Gerichtsuntertanen der gleichnamigen Herrschaft wiederholt als Rechtsdokument vorgelegt, wengleich die abgebildete Burgruine – wie in der dazugehörigen Legende unter Nr. 17 angegeben ist – „*maistenthail von d[er] abgefalnen Wandt des Felsen*“ zerstört wurde (Abb. 4).<sup>74</sup> Ein spätes Beispiel für die Darstellung einer Südtiroler Alm stellt schließlich die „*Pergsmappa*“ zur Gaider Alpe auf Nördersberg im Vinschgau dar (1784, mit Darstellung einer typischer Streusiedlung).<sup>75</sup>

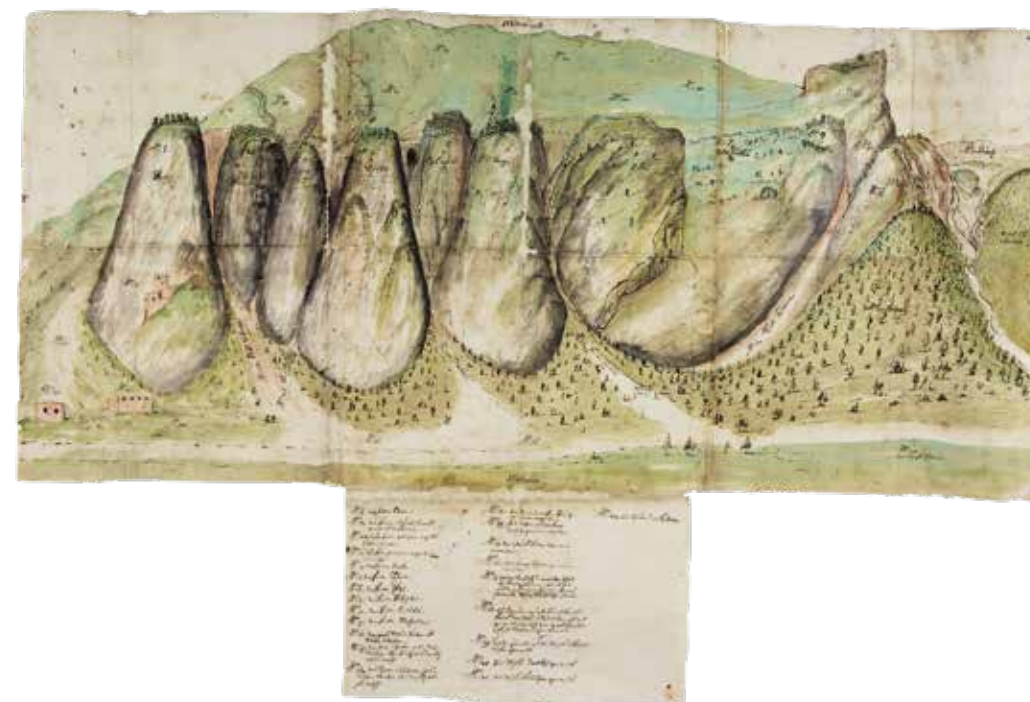


Abb. 4: Ansicht der Stevia-Alm mit der Ruine Wolkenstein, Mitte 17. Jahrhundert. Bozen, Südtiroler Landesarchiv, Archiv Wolkenstein-Trostburg, Akten, Nr. 55

### Dokumentation von Weinbau

Auch der Anbau von Wein war ein beliebtes Thema auf Tiroler Manuskriptkarten. Reben wurden früher für den Messwein selbst in Regionen Altbayerns angebaut, wo kein besonders guter Geschmack bzw. allzu großer Ertrag zu erzielen war.<sup>76</sup> Deshalb richtete man schon im 13. Jahrhundert den Blick nach Südtirol, wo etwa das Kloster Tegernsee umfangreiche Weingüter besaß und den Qualitätswein nach Bayern importierte.<sup>77</sup> Südtiroler Weinbau findet sich auf mehreren frühneuzeitlichen handgezeichneten Karten dokumentiert, so vor allem im Überetsch rund um den Kalterer See (Kat. 4.03 mitsamt Hochgericht und 4.04)<sup>78</sup>, im Untervinschgau (Kat. 4.01, Karte von Naturns, 1645) oder im Burggrafenamt (Karte rund um das Schloss Trauttmansdorff – damals Burg Neuburg – von ca. 1750)<sup>79</sup>.

### Wälder und Forste im Kartenbild

Schließlich richten wir unseren Blick auf die Wälder und Forste, welche die meisten Grenz- und Augenscheinkarten kennzeichnen. Hier sei auf zwei späte Exemplare verwiesen: Zum einen auf ein Ölgemälde auf Leinwand (Kastelbell, 9. September 1766 nach Vorlage einer 1739 vom Naturner Maler Simon Ibertracher erstellten Manuskriptkarte), das die Grenzen des zum Schloss Montani gehörenden Waldes bei Morter im Vinschgau mitsamt den Marksteinen in realistischer Ansichtsmanner zeigt und mit den aufgedrückten Siegeln einen Rechtsstatus suggeriert.<sup>80</sup>

Besonders aufschlussreich ist auch die 1810 von Joseph Lüfter gezeichnete Forstkarte des Karerwaldes (Kat. 4.09, mit Unterscheidung von Lärchen und Fichten je nach Entwicklungsstand), die zusammen mit dem singulären Tagebuch des k. k. Waldaufsehers und Forstwarts Johann Plank (1827–1909; Kat. 4.10) zugleich belegt, dass es am Fuße des Latemars nicht nur beim großen Sturm im November 2018, sondern bereits schon im 19. Jahrhundert zu heftigen Windstürmen gekommen war.

Eine erste Waldordnung wurde hier bereits 1561 und erneut 1811 erlassen.<sup>81</sup> Das Weiderecht und der Holzeinschlag im Karerwald führten zu langjährigen, wiederholten Streitigkeiten mit den benachbarten Fassanern, die 1688 mit einem Vergleich festgelegt wurden. Doch die Servituten für insgesamt 157 Welschnofner Kühe und Kälber wurde erst 1871 detailliert geregelt: Das Vieh durfte Anfang Mai in den unteren Bereich des „Karrer“ bzw. „Lattemar“ Waldes (s. Grundparzelle 3653 auf einer 1870 „nach der Cadastral Mappa reduzierten“ Flurkarte im Maßstab von 1 Zoll zu 320 Klaftern, Abb. 5)<sup>82</sup> aufgetrieben werden und verbrachte etwas mehr als einen Monat, von Barthlmä (24. August) bis Michaeli (29. September), auf der Försterschwaige.<sup>83</sup> Auch auf dieser Karte ist einstiger Bergbau am Latemar („zwischen 1480 und 1530“) dokumentiert; aus den dort vorkommenden Erzen (vor allem Hämatit) wurde die rote Farbe gewonnen, die als Pigment für die Kupferdächer am Innsbrucker Hof begehrt war.<sup>84</sup>

Die vom königlich-bayerischen Unterwaldmeister zu Deutsch- und Welschnofen gefertigte Karte weist aber noch eine weitere Besonderheit auf: Lüfter, der von 1783 bis 1796 Geometrie studiert hatte und zunächst in Sexten tätig war, kam 1806 nach Welschnofen, wo er mehrere Jahre lang als Forstbeamter tätig war und auch unterrichtete.<sup>85</sup> Kurz davor war Tirol nach dem Frieden von

Preßburg bayerisch geworden. Der südliche Landesteil (und damit auch der abgebildete Karerwald) wurde nach der Niederschlagung der Tiroler Aufstandsbewegung mit dem Vertrag von Paris am 28. Februar 1810 dem Königreich Italien zugesprochen. Dies war Lüfter in der am Folgetag gefertigten Manuskriptkarte anscheinend noch nicht bewusst.

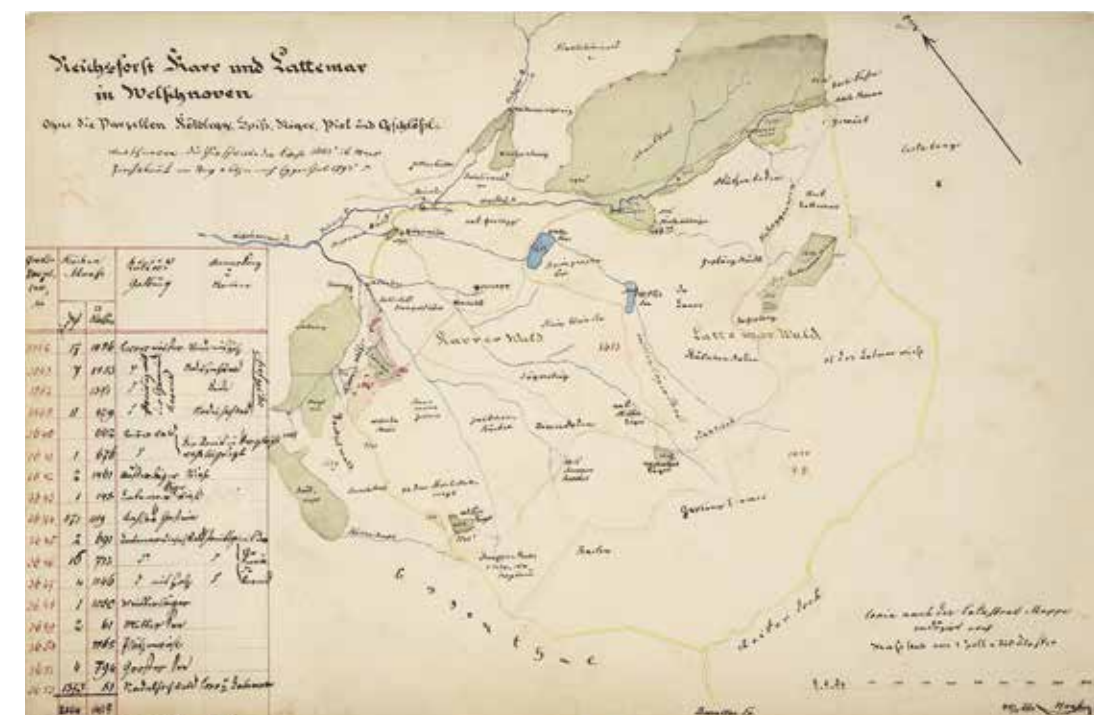


Abb. 5: Kartenskizze des Reichsforstes „Karr und Lattemar in Welschnofen“ mit Angabe der Grundparzellen, 1870. Bozen, Südtiroler Landesarchiv, Akten der Servitutenregulierungskommission Nr. 83/II

Hiermit schließen wir unseren kleinen Überblick über die Tiroler Manuskriptkarten. Anstelle eines Resümées sei den geneigten Lesenden dieses Beitrags empfohlen, selbst einmal mit der Kopie einer hier vorgestellten Karte im Gelände wandernd unterwegs zu sein. Man wird überrascht feststellen, wie detailgenau diese kulturhistorisch bedeutsamen Dokumente sind, die in Zukunft von der Forschung hoffentlich noch grundlegender erschlossen werden.

## Anmerkungen

- 1 Zur Erstellung des vorliegenden Beitrags erhielt der Autor wertvolle weiterführende Informationen zu den Tiroler Manuskriptkarten von Frau Dr. Getraud Zeindl vom Tiroler Landesarchiv (TLA), Herrn Dr. Gustav Pfeifer vom Südtiroler Landesarchiv (SLA) und Herrn Archivdirektor Mag. Harald Toniatti vom Staatsarchiv Bozen (StAB), denen gemeinsam mit den Herren DDr. Andreas Faistenberger (Hall in Tirol), Dr. Franz Kohler (Welschnofen), Prof. Dr. Heinz Noflatscher (Universität Innsbruck), Prof. Dr. Meinrad Pizzinini (Universität Innsbruck), Dr. Armin Torggler (Landesmuseum Bergbau, Brixen), Prof. Dr. Michael Ziegenbalg (Lilienthal) sowie der Katalogherausgeberin Frau Dr. Petra Svatek (Österreichische Akademie der Wissenschaften, Wien) und Frau Mag. Sabine Schwienbacher (Südtiroler Landesmuseum für Kultur- und Landesgeschichte Schloss Tirol) für die hervorragende Zusammenarbeit an dieser Stelle recht herzlich gedankt sei.
- 2 Eine erste Übersicht zu den Tiroler Manuskriptkarten bietet HORST 2018.
- 3 HORST 2009a, Bd. 1, 19–35. Für einen internationalen Vergleich von Manuskriptkarten siehe DUMASY-RABINEAU/GASTALDI/SERCHUK 2019 und HARVEY 2010. Ein frühes Exemplar für das Territorium von Verona und Teile des Trentinos aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts ist im AK Lienz/Brixen/Besenello 2000, 492, Abb. 211 zu finden und von FEUERSTEIN 1923 beschrieben.
- 4 Vgl. etwa als Einführung neben den einschlägigen Beiträgen in diesem Band FEUERSTEIN 1912, 358–385; NÖSSING/NOTFLATSCHER 1991, 15–22; PIZZININI 1975a; TOMASI 1997 sowie TURRI 1997.
- 5 FINSTERWALDER 1971; RANGGER 1904.
- 6 BRUNNER 2002; KINZL 1976c; RANGGER 1906; RICHTER 1902. Vgl. auch Cat. 7.01 sowie den Beitrag von Rainald BECKER in diesem Band.
- 7 ATTLMAYR 1968, 7–11; BONACKER 1967.
- 8 ATTLMAYR 1968, 23–25; DI PAULI 1815; PAULIN 1937; PIZZININI 1984.
- 9 ATTLMAYR 1968, 38–39.
- 10 Vgl. etwa als frühes Beispiel den detaillierten, im SLA, Grundsteuerkataster Meran 1. Rustikalsteuerkataster Meran 1779, zwischen fol. 112v und 113r verwarhten Grundriss von Meran im Theresianischen Kataster von 1779.
- 11 BLANCO 2015; EDLINGER 1957; GRASS 1994; HARTL 1885; KINZL 1955; STOLZ 1912; ausführlicher im Beitrag von Meinrad PIZZININI in diesem Band. Davon haben sich auch Vorzeichnungen erhalten, siehe TLA, Karten und Pläne 662.
- 12 Eine Auswahl von 320 Altkarten findet sich (zusammen mit vielen fachmännischen Erläuterungen) frei verfügbar im Netz im Portal „Historische Karten Tirols“: <https://hik.tirol.gv.at/>. Als besonders spätes Produkt ist die Augenscheinkarte des Laufes des Gadoria- und Strimmbaches bis zur Einmündung in die Etsch bei Allitz (1813) im TLA, Karten und Pläne 2730 zu nennen.
- 13 Zur Bedeutung von Augenscheinkarten für die historische Forschung siehe HORST 2020.
- 14 HORST 2018, 54.
- 15 BayHStA, Plansammlung 20783 u. 20784. Siehe LEIDEL 2003, 90–93; LEIDEL/Franz 2006, 43–45, Cat. Nr. 1.12–1.13.
- 16 HORST 2018, 56–61. Zudem wurden Karten in Besitzstreitigkeiten mit der Grafschaft Werdenfels und dem Kloster Herrenchiemsee erstellt, vgl. TLA, Karten und Pläne 20 (Grenzverlauf von 1671 im Bereich Kössen) sowie 25 und 58/1 u. 2 (Grenzverlauf mit der Grafschaft Werdenfels, 1655).
- 17 TLA, Pestarchiv XIVA/D/II. Vgl. auch Pestarchiv XXXII, 19 (Grenzkarte zwischen dem Hochstift Brixen und der Grafschaft Tirol um 1520, abgebildet bei ANZINGER/NEUHAUSER 2015, Abb. 7).
- 18 SCHÖNHERR 1865, 329; Ziegenbalg 1993, 316 (Map 1) u. 318–320.
- 19 TLA, Karten und Pläne 2669/1, seit 1932 als Leihgabe im TLMF, Inv.-Nr. KIX/42. Vgl. HORST 2009a, Bd. 1, 87–91, 222–223, Abb. 12–16; HORST 2018, 58–59.
- 20 TLA, Karten und Pläne 358.
- 21 DÖRRER 1966, 38–45, EXEL 1998, 11–12 und INNEREBNER 1972.
- 22 FEUERSTEIN 1912, 369 entnahm jedoch den Raitbüchern von 1548, dass Pirger hierfür vier Gulden bezahlt wurden.
- 23 TLA, Karten und Pläne 181, aus: StAB, Hochstift Brixen, Bischöfliches Archiv, Akten Lade 67, Nr. 25A (als Beilage zu Verhandlungen über die Bergwerke Sterzing etc. Territorial Sachen de 1708, mit Mappen).
- 24 TLA, Karten und Pläne 79/1 u. 2 wurde nach einer Augenscheinnahme am 22. Oktober erstellt und am 8. November 1671 dem Villanderer Gewalthaber übergeben, siehe HINTERWALDNER 2002, 351 (mit Verweis auf Rittner Gemeindearchiv, Almstreit 160).
- 25 Zu dem rund 500 Jahre lang andauernden Streit um die Weideflächen auf der Villanderer Alm, siehe detailliert HINTERWALDNER 2002, insbes. 345–375. Am Seeberg wurde auch Bergbau betrieben, vgl. WALLNÖFER 1947.
- 26 DÖRRER 1966, Karte nach 33. Das Blei war für die Silbergewinnung im Saigerofen unentbehrlich, siehe ANZINGER/NEUHAUSER 2015, 560. Zum Pfunderer Bergbau, der sich auch in den Toponymen in dieser Region niedergeschlagen hat (GRUBER/WINDHABER 2013), vgl. allgemein POŠEPNÝ 1880.
- 27 ANZINGER/NEUHAUSER 2015, 557, Abb. 4.
- 28 TLA, Karten und Pläne 180/1 u. 2. Die zweite Karte stellt eine Kopie der ersteren dar, weist in Details jedoch Abweichungen auf, so etwa bei den Rodungen des Waldes auf der rechten Seite. Zum Bergrevier Klausen, wo ab spätestens 1490 parallel zum Landgericht auch ein Berggericht nachweisbar ist, siehe ATZL 1957, 47; RASTNER/STIFTER/AUSSERHOFER 2008, 398–427 sowie ein früher Lageplan der Erzkästen vom 5. Januar 1533 im TLA, Karten und Pläne 385, aus: Pestarchiv XIV. Vgl. ANZINGER/NEUHAUSER 2015, 559–561 u. Abb. 5, 8.
- 29 DÖRRER 1966, 35–38, hier 37, Anm. 37.
- 30 KUSSTATSCHER 2012; LENTNER 2018, 42; RASTNER/STIFTER/AUSSERHOFER 2008, 398.
- 31 Der Höhepunkt des Konflikts war erreicht, als Cusanus 1459 die Erzknappen aus den landesfürstlich betriebenen Bergwerken im Tinnetal vertreiben und das vor Ort gelagerte Erz beschlagnahmen ließ, vgl. StAB, Codex Handlung (ehemals: Innsbruck, TLA, Cod. 5911), fol. 355 v sowie ANZINGER/NEUHAUSER 2015, 555–556 und BAUM 1983, 316–327, hier 327.
- 32 TLA, Karten und Pläne 179–1, aus: StAB, Hochstift Brixen, Bischöfliches Archiv, Akten Lade 79, Nr. 9A (Abriss der Märker zwischen Säben und Villanders mit der „Rotlahn“), abgebildet bei ANZINGER/NEUHAUSER 2015, Abb. 6.
- 33 TLA, Karten und Pläne 166 (Grenzen im Bereich des Tinnetals westlich von Latzfons); siehe auch TLA, Karten und Pläne 187 (Grenzen im Bereich des Villarbaches westlich von Latzfons, ca. 1750).
- 34 POŠEPNÝ 1880, 466–468; RASTNER/STIFTER/AUSSERHOFER 2008, 409. Bei der erwähnten „St. Barbara Capellen“ (Nr. 5) könnte es sich um die erste, am 26. Juli 1726 geweihte kleine Bergknappenkapelle handeln, die in der Nähe des Oberhauses stand, siehe <https://bergwerk.it/geschichte/>.
- 35 LENTNER 2018, 49–50; RASTNER/STIFTER/AUSSERHOFER 2008, 410.
- 36 TLA, Karten und Pläne 63/1 u. 2. Die Legende dieser Karte (gefertigt von Joh. Georg Vogl, k. k. Bergmeister am Pfundererberg & Georg Singer, Brixenerischer Ingenieur [sic]) ist beschrieben bei INNEREBNER 1972.
- 37 WEISS 1997. Zum Bergbau in Tirol siehe allgemein BAUMGARTEN/FOLIE/STEDINGK 1998; KUNTSCHNER 1990 u. VON SRBIK 1929; zur bildlichen Darstellung desselben INGENHAEFF/BAIR 2011.
- 38 KRUMM 2011.
- 39 TLA, HS 3188, fol. 166r, siehe KIRNBAUER 1962, 66–67; KRUMM 2011, 217; KRUMM 2012, Abb. 4–5; ZIEGENBALG 1993, 323.
- 40 TLA, Karten und Pläne 260 (Throner, 1555) u. 5100 (Teilkarte Steinberg, undatiert). Vgl. DEMATTÉ 2011; KRUMM 2011, 217–218, 224–236 sowie ZIEGENBALG 1997, 271–274.
- 41 TLA, Karten und Pläne 5103, 5106, 5107, 5207; siehe KRUMM 2011, 218. Vgl. dazu auch TLA, Karten und Pläne 363 (Grubenriss der Bergwerke am Schneeberg bei Sterzing von Adam Gröber, 1604 mit Darstellung einer Vermessung im Felde; zu diesem Bergwerk vgl. ausführlich TASSER 1994).
- 42 TLA, Karten und Pläne 254.
- 43 Steinhauser Archiv, Leihgabe Landesmuseum Bergbau, Dauerausstellung im Kornkasten in Steinhaus, abgebildet bei BAUMGARTEN 1998, 240, Abb. 7.3. Vgl. auch TLA, Karten und Pläne 387.
- 44 SLA, Archiv Churburg B 931, abgebildet bei BAUMGARTEN/FOLIE/STEDINGK 1998, 226–227, Abb. 6.16.
- 45 NIEDERWOLFSGRUBER 1965. Maximilians Jagdbuch (entstanden um 1500) wird in der Königlichen Bibliothek Belgiens (Bibliothèque royale Albert Ier, Brüssel, Ms. 5751–52) verwahrt; das Fischereibuch (verfasst um 1504 von Wolfgang Hohenheiter) hingegen in der ÖNB, Cod. 7962: <http://data.onb.ac.at/rep/1002EBC9>. Um 1507 entstand in den Zeugbüchern seine aquarellierte Federzeichnung des Hofes des Zeughauses in Innsbruck (Abb. bei PIZZININI 1987b, 12).
- 46 ANDRASCHKEK-HOLZER 2004, 7. Vgl. etwa seine Skizze der kaiserlichen Stellungen bei Pordenone (um 1508) in der ÖNB, Cod. 2858, siehe AK Lienz/Brixen/Besenello 2000, 95, Abb. 85, 204, Cat. Nr. 1-21-1 oder seine frühe Bergbaukarte im TLA, Karten und Pläne 2873 (Landesfürstliche Schmelzhütten und Hammerschmieden in Mühlau bei Innsbruck, 1534, aus: Kunstsachen III, 12; vorher: Maximiliana XI, 68; siehe dazu FELMAYER 1974, 28–31, 77–79 u. Abb. 1).
- 47 TLA, Pestarchiv XXXV b 7-01, siehe PIZZININI 1975a, Nr. 11.
- 48 TLMF, K I/58.
- 49 HORST 2018, 62–63; HORST 2019, 148–149; PIZZININI 1975a, Nr. 12.
- 50 WERTH 2014, 44, Abb. 37. Daneben steht: „Gries und Stain, so vormalen Gueter gewest, aber durch das Wasser verennndt und verderbt worden“, siehe SCHÖNHERR 1882.

- 51 WERTH 2014, 46–47, Abb. 39 (mit Datierung 1671, doch weist TLA, Leopoldina Litt. E 34 darauf hin, dass diese Karte mehr als ein Jahrzehnt später erstellt wurde, was auch mit der dargestellten barocken Heiliggrabkirche auf dem Virgl übereinstimmt, die 1684 von Peter und Andreas Delai vollendet und im Folgejahr eingeweiht wurde); „*ausser Botzen*“ (hier nicht im Bild), befand sich damals bei Kardaun die „*pawfällige Feigenpruggen*“ über den Eisack, die einen strategisch wichtigen Punkt im unwegsamen Gelände markierte, vgl. die Neubau-Planung derselben (wohl vom Bozner Stadtbaumeister Jakob Delai) von 1673 im TLA, Karten und Pläne 87/1–7 sowie BASSETTI CARLINI 2004, 90–92, 114–115, Nr. 8–9.
- 52 Personendarstellungen sind auch auf einer Augenscheinkarte des Dorfes Branzoll mit der Schiffslände an der Etsch aus dem 16. Jahrhundert im TLMF, FB 7268 belegt, siehe dazu WERTH 2014, 40, Abb. 32 (Detail-Abb.).
- 53 Vgl. Legendentext von TLA, Karten und Pläne 430. Siehe auch NÖSSING/NOFLATSCHER 1991, 96, Abb. 41.3 und WERTH 2014, 54–56, Abb. 42. Rangger fertigte viele weitere Karten an, vgl. TLA, Karten und Pläne 5 (Grenzverlauf zwischen Tirol und Bayern im Bereich Kössen, 1758), 17 (Inn im Bereich Pettnau, 1763), 140/2 (Lageplan Brennerbad im Wipptal, 1757), 154/1 u. 2 (Der Inn im Bereich Innsbruck/Mühlau, 1755, siehe FELMAYER u. a. 1986, 44–45, Nr. 27 und FISCHNALER 1934, 330; Cat. 3.05), 540/1 (Regulierung der Drau, 1764), 634/1 (Grenze zwischen Tirol und Venedig im Bereich Toblach, 1745) und TLMF, Historische Sammlung, K IX/17 u. 18 (Kopie einer Karte der tirolisch-bayerischen Grenze bei Scharnitz von Georg Anton Gumpp, um 1720, Original im TLA, Karten und Pläne 520 u. 2335. Zu den Grenzstreitigkeiten mit der Grafschaft Werdenfels siehe HAIDACHER 1990). TLA, Karten und Pläne 432–443 enthält die systematische Kartenserie von 1746/47, die uns sehr an die zeitgenössischen Karten des Ingenieurleutnants Castulus Riedl (1701–1783), der vor seiner Berufung als Kartograph in Bayern (1745) in österreichischen Diensten stand, erinnert, vgl. SCHLÖGL 2002, 44–53 und Kartenbeilage 2 u. 3. Zu Ranggers Kritik an Peter Anich siehe auch PIZZININI 1991, 135.
- 54 BASSETTI CARLINI 2004, 92–93, 115–116, Nr. 10; TRENTINI 1996, 76–77, 81–82.
- 55 TLA, Karten und Pläne 88/1, vgl. WERTH 2014, 60–61, 101–106, 114, hier: Abb. Nr. 77 u. 48 [bereits 1761 kopierte von Mohr einen zwischen 1752 und 1755 von General de Bohn aufgenommenen Situationsplan des Etschtals vom Kalterer See bis zur Noce-Mündung bei San Michele].
- 56 TLA, Karten und Pläne 204, vgl. HORST 2018, 149, Abb. 8 und WERTH 2014, 40, Abb. 32 [mit falscher Signaturangabe, denn Karten und Pläne 93, aus: Hofreg. Reihe A, Abt. XII, Ps. 1 stellt einen zwischen 1553 und 1560 geschaffenen Situationsplan der Gründe zwischen Untermais und der Passer bzw. Etsch mit früher Ansicht der Stadt Meran dar]. Darin findet sich auch die Etsch oberhalb der Marlinger Brücke linksseitig ausgebrochen.
- 57 TLA, Cameral Cattanea 236, abgebildet bei WERTH 2014, 111, Abb. 84.
- 58 OeStA/FHKA F 24 (Situationsplan der Möser von ca. 1750) und Stadtmuseum Bozen, Karten 48 (Situationsplan von 1764), siehe WERTH 2014, 68, 72, 83, 92, 95 sowie Abb. 54, 58.
- 59 Zur unterschiedlichen Darstellung von Gebirgen auf den gedruckten Karten siehe TOMASI 1997, 138–142.
- 60 KINZL 1955.
- 61 TLMF, FB 3631 (Karte von Abraham Jäger, 1601), siehe HORST 2009a, Bd. 1, 191–192 u. Abb. 68 sowie NICOLUSSI 1990 und NICOLUSSI 2013.
- 62 TLA, Karten und Pläne 5116, ausführlicher zu Duvivier, der auch weitere Manuskriptkarten erstellt hat, bei EGG 1978; HORST 2009a, Bd. 1, 91–93; HORST 2009b, 194–195 und PIZZININI 1975a, Nr. 21–22.
- 63 Zur Gebirgsdarstellung auf Tiroler Altkarten siehe OSTERMANN 1975.
- 64 HORST 2021 und RICHTER 1882.
- 65 Vgl. allgemeiner ANDRASCHKEK-HOLZER 2004.
- 66 TLMF, Historische Sammlungen, K IX 7/44, siehe PIZZININI 2005.
- 67 AK Lienz/Brixen/Besenello 2000, 70, Abb. 50, 102, Cat. Nr. 1-2-2.
- 68 BENZ 2009 sowie VON WOLKENSTEIN 1936.
- 69 TLMF, FB 6201, siehe etwa Blatt 16 (Achenthal und die Riss). Zwei Jahre vorher hatte er bereits eine Straßenkarte erstellt (Cat. 7.01).
- 70 TLA, Kodex III, siehe AK Lienz/Brixen/Besenello 2000, 489, Abb. 208; MOSER 1976. Hervorgehoben sei etwa die Ansicht von Nauders im Oberland mit Sonnenaufgang und eindrucksvoller Darstellung der Gebirgsketten.

- 71 Der Codex wurde 1998 vom SLA erworben und ist mittlerweile bestens erschlossen: KINDL/BACCIN 2018–2020. Er beinhaltet Skizzen vom Oberinntal, dem Vinschgau und Burggrafenamt, Burgen im Etschtal, am Nons- und am Sulzberg sowie im Trentino und im Gebiet des oberen Gardasees. Vgl. auch RASMO 1975 und TRAPP 1973.
- 72 Dies waren „*Rechte, die es der Gemeinschaft oder dem Einzelnen erlaubten, in bestimmten Wäldern oder Waldparzellen Vieh aufzutreiben, Gras und Streu zu sammeln und Holz für die verschiedensten Zwecke zu beziehen*“, zit. PICHLER 2003, 239; siehe auch HINTERWALDNER 2002, 79–87.
- 73 Entnommen aus: StAB, Hochstift Brixen, Bischöfliches Archiv, Akten Lade 70.4 E.
- 74 SLA, Archiv Wolkenstein-Trostburg, Akten, Nr. 55.
- 75 SLA, Akten der Servitutenregulierungskommission Nr. 466, abgebildet in: SÜDTIROLER LANDESARCHIV 2017, Blatt August. Die Kartenlegende findet sich auf der Rückseite.
- 76 HORST 2010. Hinweise darauf sind uns auch in einigen Flurnamen Nordtirols dokumentiert, siehe MAYER 1952, 106–118.
- 77 WEBER 1999, 350–354
- 78 Vgl. dazu auch den älteren „*Abriß der Refier beim Calterer See*“ (um 1620) im TLMF, Historische Sammlungen, K IX/25 und Kopie davon im Südtiroler Weinmuseum (beschrieben bei FELDERER 2007, 91 und OBERRAUCH 1981) sowie ein im TLMF, Bibliothek, W 22948 verwahrtes Aquarell von Kaltern aus der Vogelschau (um 1800).
- 79 SLA, Akten des Landeshauptmannschaftlichen Gerichtes Meran Nr. 1843, abgebildet in: SÜDTIROLER LANDESARCHIV 2017, Blatt Oktober.
- 80 TLA, Karten und Pläne 390.
- 81 PICHLER 2012, 235–237.
- 82 Entnommen aus: SLA, Akten der Servitutenregulierungskommission Nr. 83/II.
- 83 PICHLER 2012, 158.
- 84 MUTSCHLECHNER 1982. Zum Bergbau im benachbarten Deutschnofen siehe STOCKER-BASSI 1984, 257–259, 329–331.
- 85 StAB, Kreisamt Bozen, Faszikel Nr. 152/2 (Akt vom 19.12.1815); PICHLER 2012, 439, Nr. 26 (Liste der Unterwaldmeister von Welschnofen). Lüfters Sohn Johann heiratete am 12. Februar 1816 in Welschnofen die Oberpoppener Tochter Anna Kaufmann, siehe SLA, Trauungsbuch Welschnofen.



Pietro Andrea Mattioli (1500–1577) studierte Medizin in Padua und arbeitete unter anderem als praktischer Arzt am Nonsberg, wo er im Umfeld von Kardinal Bernhard von Cles (Bischof von Trient, 1514–1539) auch seinem botanischen Interesse nachging. Zwischen 1527 und 1542 fertigte er von diesem Seitental der Etsch eine Manuskriptkarte an, die zu den ältesten Karten der Region Trentino-Südtirol gezählt werden kann. Siedlungen werden darauf in Form von Gebäuden wie Kirchen wiedergegeben, Berge in einer Art Bergfigurenmanier. Dadurch können sowohl unterschiedliche Höhenverhältnisse als auch besonders typische Bergformen abgebildet werden. Das Gewässersystem des Noce (mitsamt 14 Brücken-Übergängen) erscheint im Verhältnis zu den restlichen Eintragungen überaus breit. Unten links zierte der bekrönte Tiroler Adler das Kartenblatt. Im unteren rechten Bereich der Karte thront Castel Cles (noch vor den Renovierungsarbeiten von 1597) über dem Tal des Noce, während Mattioli stromaufwärts auch die Gemeinden Croviana, Malé und Cusiano eintrug. Auch der Wallfahrtsort San Romedio findet sich hervorgehoben. Die Karte lässt ein besonderes naturkundliches Interesse erkennen (Unterscheidung von Laub- und Nadelbäumen, Abbildung von verschiedenen Tierarten). Der Santa Giustina-See fehlt hier natürlich noch, nachdem diese Talsperre erst zwischen 1946 und 1950 errichtet wurde. Geographische Längen- und Breitenangaben sind ebenso wenig vorhanden wie eine Maßstabsleiste.

Lit.: DALLA TORRA 1884/1886; DAXECKER 2004, 516–517; TOMASI 1997, 156, Kat. Nr. 5/b; VON WIESER 1884/86.

Kat. 1.01

### Le Valli d'Annone e Sole (Karte des Nons- und Sulzbergs)

Pietro Andrea Mattioli, 1527–1542, Kopie von 1889

kolorierte Federzeichnung, 42,2 x 65,6 cm

Trient, Biblioteca comunale di Trento, Inv.-Nr. TG 1 c47





Diese aquarellierte Federzeichnung war einem Aktenfaszikel von 1687 beigefügt. Sie zeigt die Flusslandschaft im Raum Bozen in Vogelperspektive. Im Westen ist Schloss Sigmundskron und die Ausläufer des Mitterbergs zu sehen. Weiter östlich folgt die Bozner Tallandschaft mit den Flüssen Etsch, Eisack und Talfer und ihren Brücken. Bozen ist im Osten durch einige Häuser symbolisch eingetragen. Das Hauptaugenmerk wird, wie in der Karte 3.02 von Leonhard Hörtmayr, auf die Hochwasserschutzmaßnahmen gelegt. Zu sehen sind Uferbefestigungen und Schutzmauern. Gegenüber der Hörtmayr-Karte vergrößerte sich der Anteil der trockengelegten Flächen in den Talniederungen. Vor allem im südlichen Bereich visualisierte der anonyme Kartograph Felder und Wiesen, die auf der Hörtmayr-Karte noch nicht vorhanden waren. Unter anderem erforderte die Zunahme der Bevölkerung im Etschtal ab dem beginnenden 17. Jahrhundert neue landwirtschaftliche Flächen, was die Regulierung der Flüsse vorantrieb. Doch auch Veränderungen im Bereich der Binneninseln sind deutlich zu erkennen. Diese waren ein beliebtes Darstellungsthema, da ihre Lageverschiebungen immer wieder Besitzstreitigkeiten zur Folge hatten.

Lit.: BASSETTI CARLINI 2004, 90–92, 114–115, Nr. 9; HORST 2019, 148; WERTH 2014, 43–47.

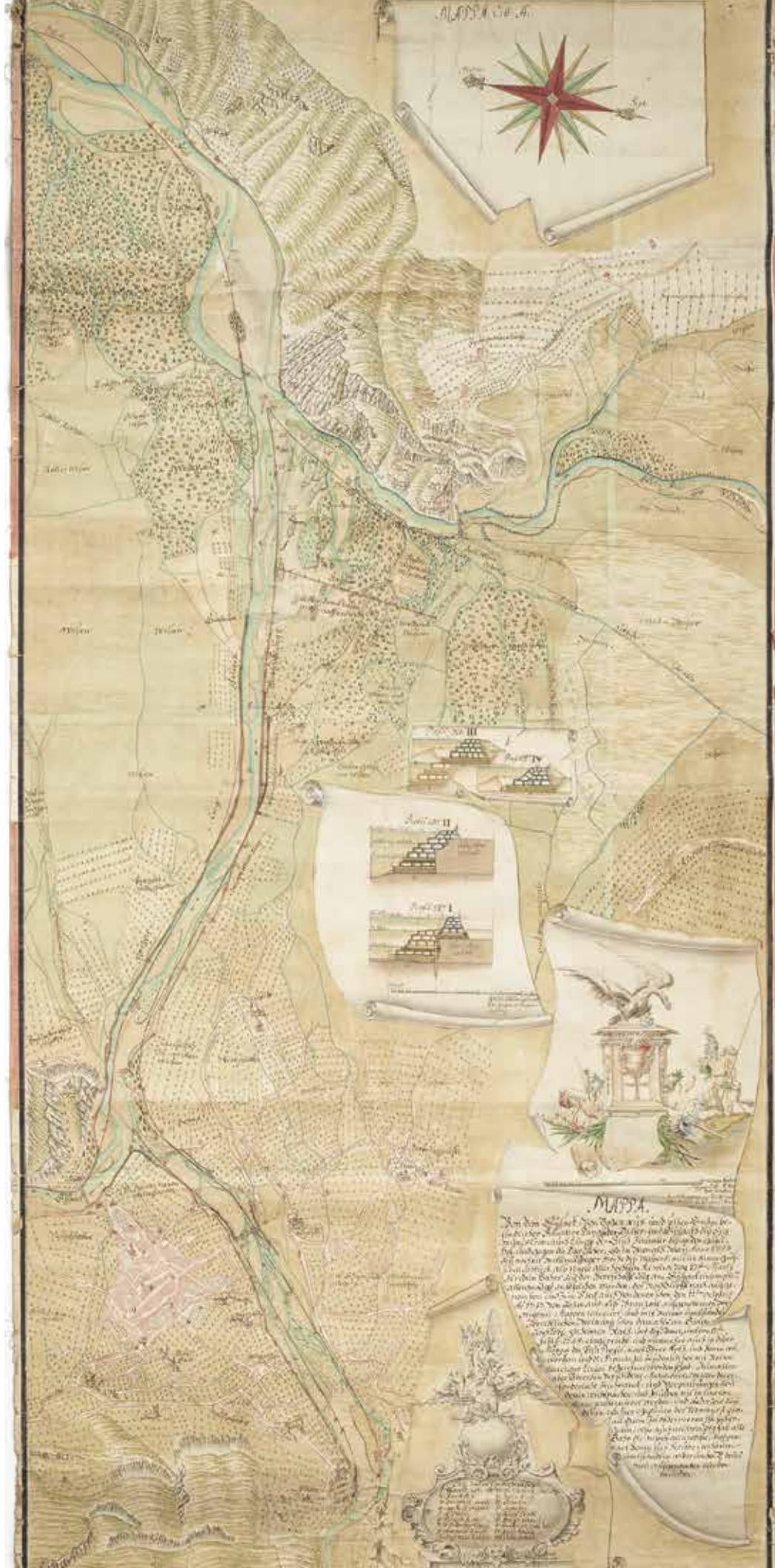
Kat. 3.03

#### **Regulierung des Eisack im Raum Bozen**

unbekannter Kartograph, um 1684

aquarellierte Federzeichnung, 44,5 x 174 cm

Innsbruck, Tiroler Landesarchiv, Karten und Pläne 204 (aus: Leopoldina Litt. E 34)



Die kolorierte Federzeichnung stammt von Franz Anton Rangger, einem Ingenieur-Lieutenant, der im Jahre 1748 im Bozner Talkessel Vermessungsarbeiten durchführte. Um weitere Überschwemmungen zu verhindern, sollte er eine Karte zur Flussregulierung ausarbeiten. Ähnlich den Karten von 3.02 und 3.03 gibt die nach Westen orientierte Karte die Flüsse Eisack, Etsch und Talfer sowie die Stadt Bozen mit ihren Straßen und Häusern, dieses Mal allerdings vorwiegend im Grundriss, wieder. Eine dreidimensionale Darstellung ist lediglich bei bedeutenden Bauwerken (Schloss Sigmundskron, Bozner Stadtpfarrkirche usw.) erkennbar. Die Talniederungen werden von Wäldern und Obstgärten bedeckt. Zudem treten die Überschwemmungsgebiete deutlich hervor. Außerdem beinhaltet die Karte zwei Schriftrollen mit vier Profilen von möglichen Hochwasserschutzmauern. Eine weitere viel größere Kartusche am rechten Rand der Karte wird von einem Adler mit Erdkugel und Zepter gekrönt. Drei Putti symbolisieren die drei Flüsse Etsch, Eisack und Talfer. Der darunter abgebildete Text berichtet über die Gründe zur Kartenentstehung. Ein Verzeichnis mit den 18 Bozner Hauptsehenswürdigkeiten ist ein weiterer Bestandteil der Karte.

Lit.: BASSETTI CARLINI 2004, 92-93, 115-116, Nr. 10; TRENTINI 1996, 76-77, 81-82; WERTH 2014, 54-55.

Kat. 3.04

#### Karte des Bozner Talkessels

Franz Anton Rangger, 1753

kolorierte Federzeichnung, 156 x 74 cm

Innsbruck, Tiroler Landesarchiv, Karten und Pläne 430

Diese kartenverwandte Darstellung zeigt die erstmals 1312 erwähnte, mehrmals umgestaltete Burg Hochnaturns (mit Burgfried und Schwalbenschwanzzinnen), die an den südlichen Ausläufern der Öztaler Alpen im Etschtal liegt. Im Bereich der Alpen ist das Wort „Septentrio“ zu lesen, was Auskunft zur nördlichen Orientierung der Manuskriptkarte gibt. Links von der Burg ist etwas versteckt am Eintritt des Kirchbaches die (nicht mehr bestehende) Kirche St. Ursula zu erkennen; das bekannte frühmittelalterliche St. Prokulus-Kirchlein findet sich hingegen nicht abgebildet. Das Hauptaugenmerk liegt dabei auf der Visualisierung der von einer Mauer umgebenen Weinberge, Gärten und Felder samt den dazugehörigen Höfen. Links unten sind zudem einige Häuser des Dorfes Naturns im Aufriss dargestellt.



Kat. 4.01

**Ansicht von Schloss Hochnaturns und seiner näheren Umgebung**

unbekannter Kartograph, Mitte 16. Jahrhundert

Manuskriptkarte mit Handkolorierung, 59 x 44 cm

Innsbruck, Tiroler Landesarchiv, Karten und Pläne 82



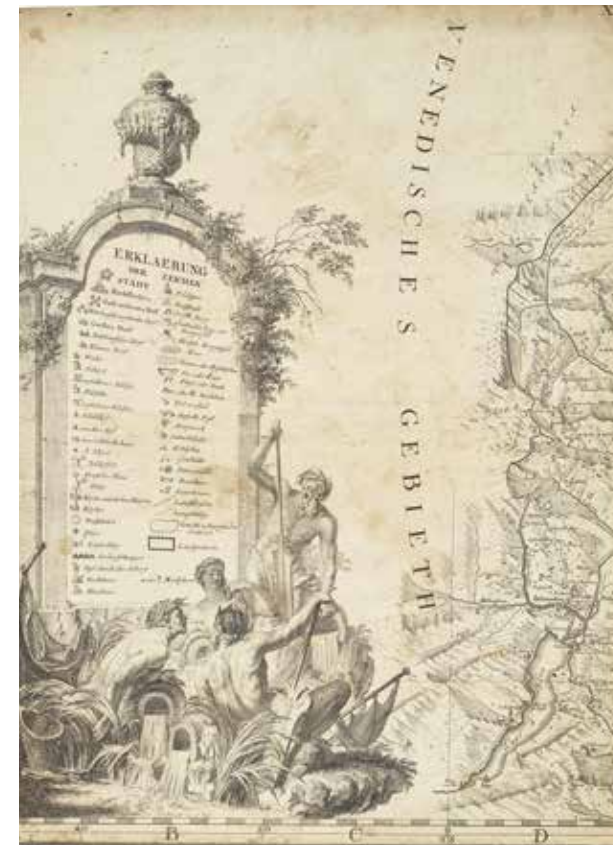
a Zwei Bergmänner mit geschwungener Picke auf der Karte des Lazius



b Weinanbau zwischen Tramin und Trient auf der Karte Ygls



c Weinanbauggebiet südlich Bozen auf der Karte Burgklechners



d Wirtschaftssignaturen des „Atlas Tyrolensis“

Im 16. Jahrhundert bildeten sich in topographischen Karten spezifische Signaturen heraus, welche die wirtschaftlichen Gegebenheiten einer Region wiedergaben. Zunächst waren diese ausgesprochen bildhaft und individuell gestaltet, wie zum Beispiel in der Tirolkarte des Wolfgang Lazius. Er versah bedeutende Weinanbaugebiete mit einem Weinstock samt Weinreben und Bergbauregionen mit einem Bergmann mit geschwungener Picke. Mit der Zeit wurden die Signaturen schematischer und abstrakter. Diese Entwicklung war bereits in den Karten von Warmund Ygl und Matthias Burgklechner bei der Signatur für den Weinbau sichtbar. Eintragungen zur Wirtschaft blieben zunächst aber noch eher die Ausnahme. Erst ab dem Zeitalter des Merkantilismus beinhalten topographische Karten im verstärkten Ausmaß auch Informationen zu Bodennutzung und Bodenschätzen. Bereits die Karte von Peter Anich enthielt beispielsweise Signaturen für Bergwerke, Schmelzhütten, Glashütten und Pulvermühlen. Schließlich bildete sich ein eigener Kartentyp heraus, der sich ausschließlich mit den wirtschaftlichen Gegebenheiten einer Region auseinandersetzte (siehe Kat. 4.17).

Kat. 4.02a-d

**Weinanbau- und Bergwerkssignaturen in topographischen Karten**

Wolfgang Lazius, 1561; Warmund Ygl, 1604; Matthias Burgklechner, 1629; Peter Anich, 1774

Druck auf Papier

Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Sign. 393221; Tirol, Südtiroler Landesmuseum für Kultur- und Landesgeschichte Schloss Tirol, Inv.-Nr. 702630; Wien, Österreichische Akademie der Wissenschaften, Sammlung Woldan K-V(BL): OE/Tyr 21; Tirol, Südtiroler Landesmuseum für Kultur- und Landesgeschichte Schloss Tirol, Inv.-Nr. 700104  
Digitalisate

Diese handgezeichnete Karte zeigt im Überetsch die zwischen Kaltern (schematisch auf der rechten Seite mit Mitterdorf zu sehen) und dem Dorf Altenburg liegenden Wälder und Weinberge, die deutlich anhand der typischen Rebensignatur von dem unbekanntem Kartographen hervorgehoben wurden. Bemerkenswert ist neben dem dargestellten Hochgericht (erstmal erwähnt 1538) auch ein Areal oberhalb des gemeinen Weges nach Tramin, wo man (je nach entsprechender Umklappung) entweder Weinberge oder ein Waldgebiet erkennen kann. Im Hintergrund der Ansicht ist der Mendelkamm dargestellt. Links unten findet sich eine schriftliche Erläuterung zu den drei auf der Ansicht angewandten Ziffern als Legende.

Lit.: Zur Darstellung von Kaltern auf historischen Ansichten siehe ANDERGASSEN 2007.

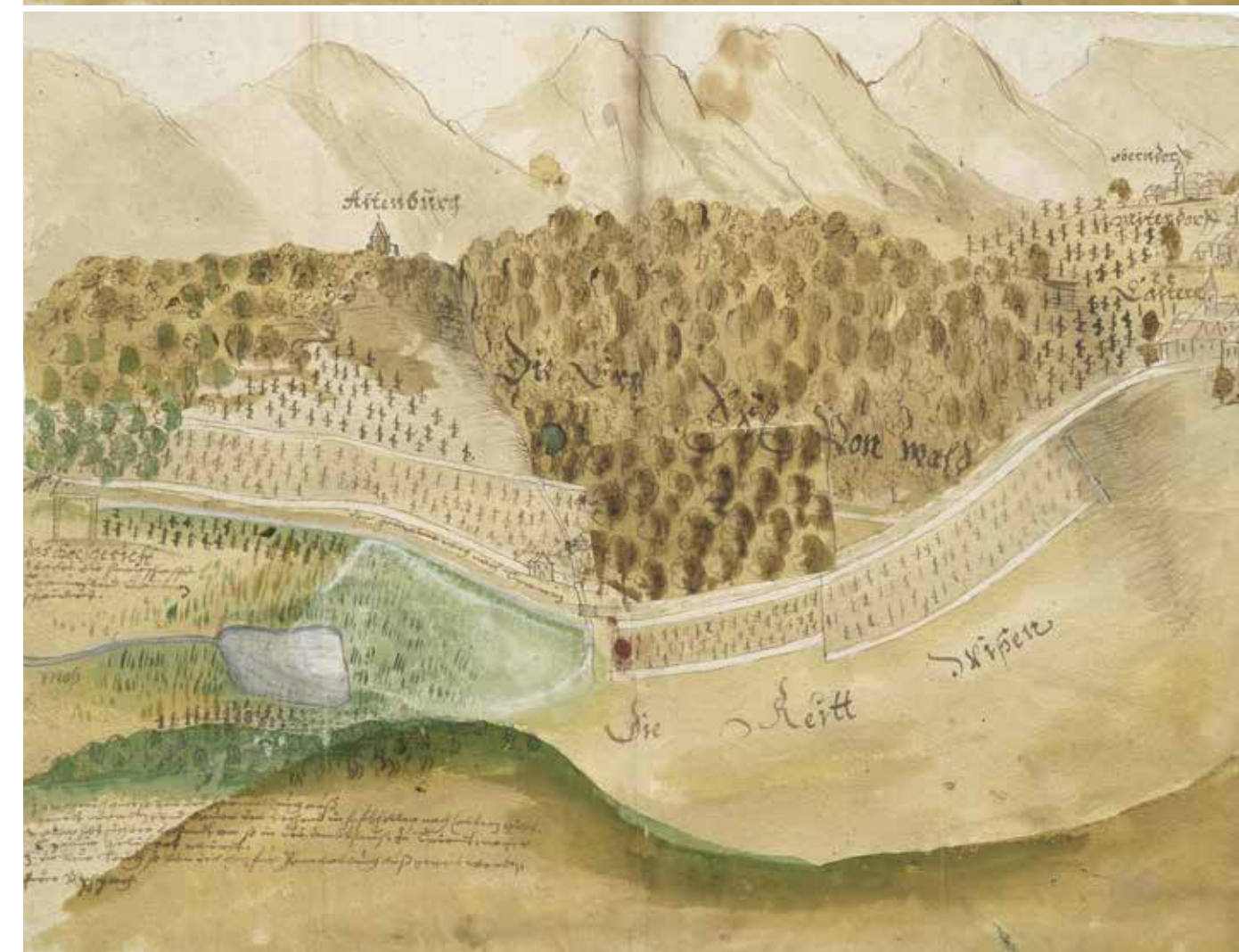
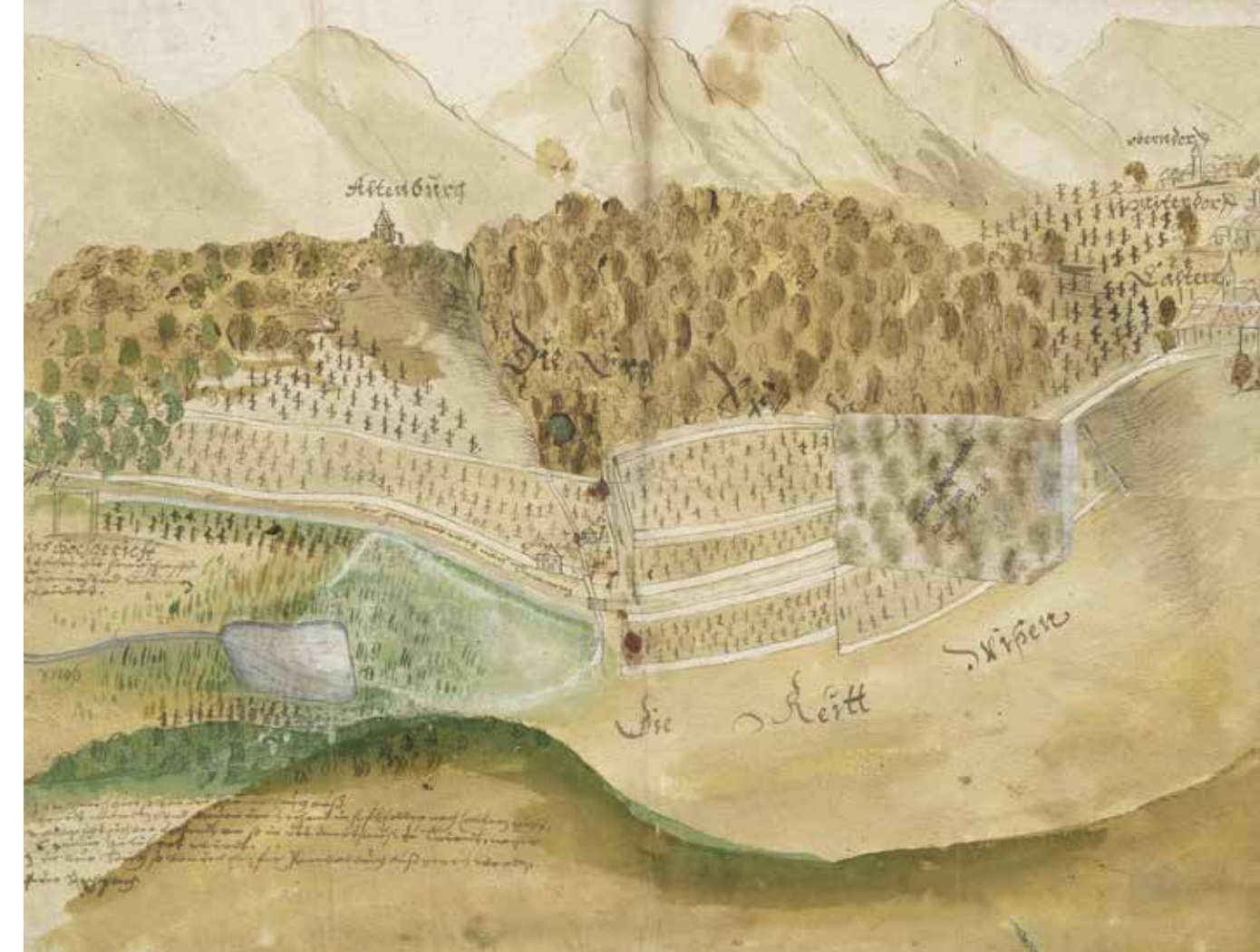
Kat. 4.03

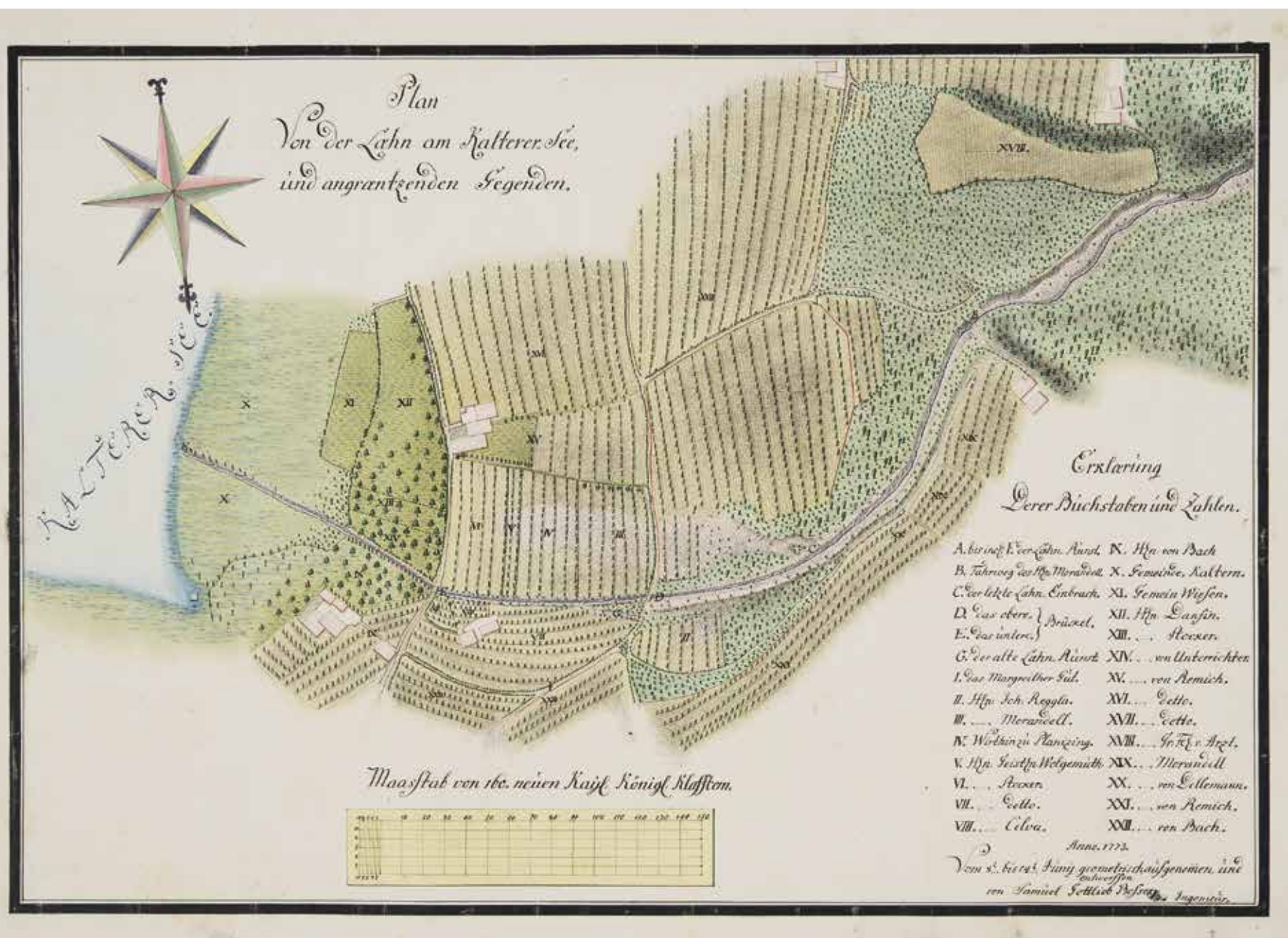
**Kaltern und Tramin mitsamt Hochgericht**

unbekannter Kartograph, um 1645

Manuskriptkarte mit Handkolorierung, 33 x 43 cm

Innsbruck, Tiroler Landesarchiv, Karten und Pläne 2735 (aus: Prozeßk. Nr. 1681)





Die nach dem Maßstab gefertigte Manuskriptkarte stammt von Oberarcheninspektor und Ingenieur Samuel Gottlieb Besser, der seit der Mitte des 18. Jahrhunderts immer wieder für Gutachten zu Fluss- und Bachregulierungen herangezogen wurde. Sein Plan von 1773 zeigt das Südenende des Kalterer Sees, die daraus kommende Lahn und die angrenzenden Felder. An Anbauprodukten dominierte hier eindeutig der Wein (siehe Kat. 4.03). Zudem sind auch Wiesen und Wälder zu sehen. Die in der Karte enthaltenen Buchstaben und römischen Ziffern werden am rechten Kartenrand erklärt und beziehen sich vor allem auf die Besitzverhältnisse. Wahrscheinlich stand die Entstehung dieser Karte mit Streitigkeiten um die Erhaltung des Lahnrundes in Verbindung, die im ersten Halbjahr des Jahres 1773 stattgefunden hatten.

Lit.: PECHLANER 2012, 67, 69.

Kat. 4.04

**Die Lahn am Kalterer See**

Samuel Gottlieb Besser, 1773

aquarellierte Federzeichnung, 39,6 x 67 cm

Bozen, Südtiroler Landesarchiv, Akten des Landeshauptmannschaftlichen Gerichtes Bozen Nr. 5424

Die kartenverwandte Darstellung zeigt die Weidegebiete zwischen Tartsch und Mals im Vinschgau. Ihre Herstellung verdanken wir einen mehrere Jahrhunderte andauernden Almnutzungsstreit um die am Tartscher Bühel befindlichen Berghöfe. Dieser begann im 16. Jahrhundert zwischen Junker Paul Schweiggel zu Mals (als Eigentümer des abgebildeten „Lechtal- oder Pfaltzhofes“, der heute unter dem Namen Lechtthof bekannt ist) und der Gemeinde Tartsch. In der Zeichnung sind insgesamt sieben Personen zu erkennen, die auf Marksteinen stehen, womit die Confinen der Weidegebiete visualisiert werden. Neben dem umzäunten Lechtthof rechts oben ist zudem der ältere, um 1375 in einem Urbar erstmals erwähnte „Mundterschinighof“ (wohl eine rätoromanische Gründung) zu erkennen.

Lit.: SÜDTIROLER LANDESARCHIV 2017, Blatt Juni;  
<https://www.lechtthof.it/index.php/de/willkommen/geschichte>.

Kat. 4.05

#### Die Grenzen der Weidegebiete von Tartsch und Mals

unbekannter Kartograph, um 1580

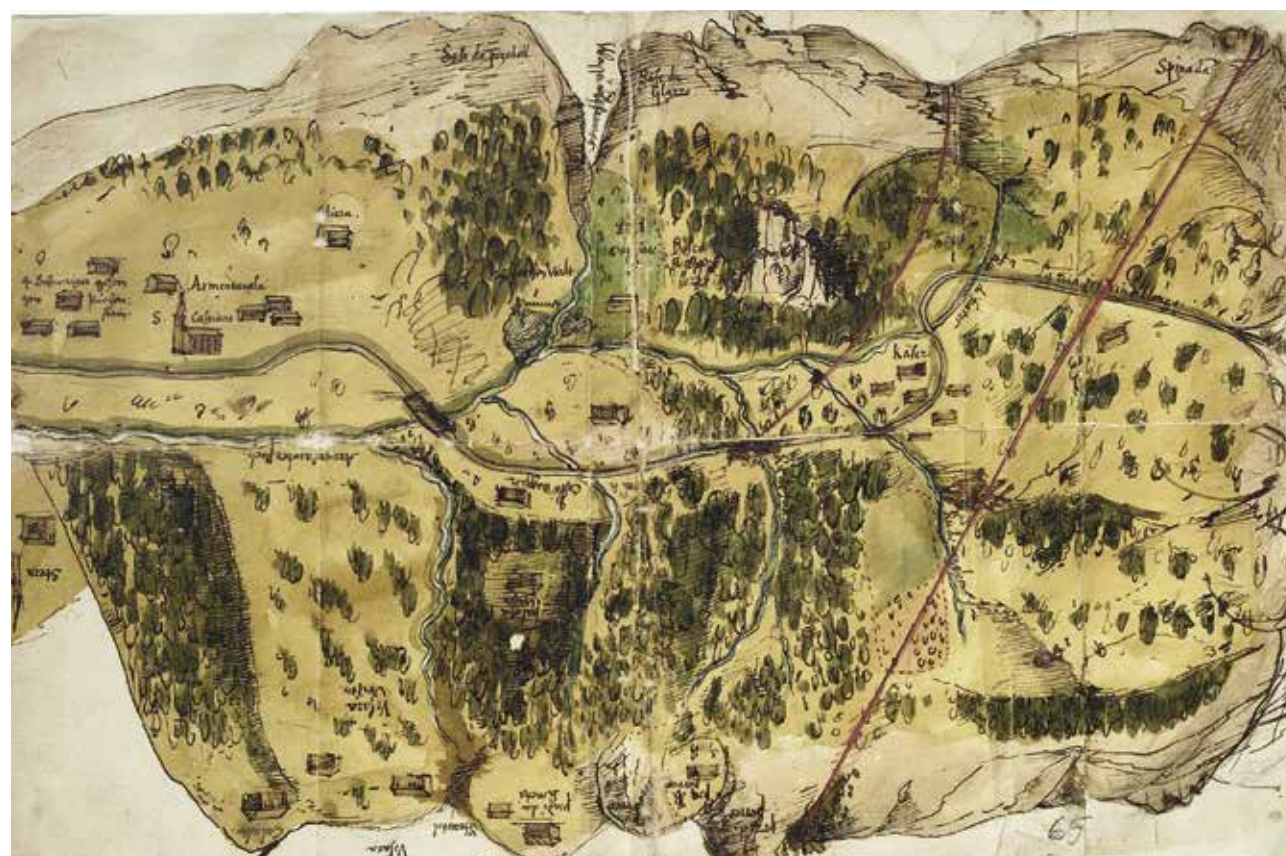
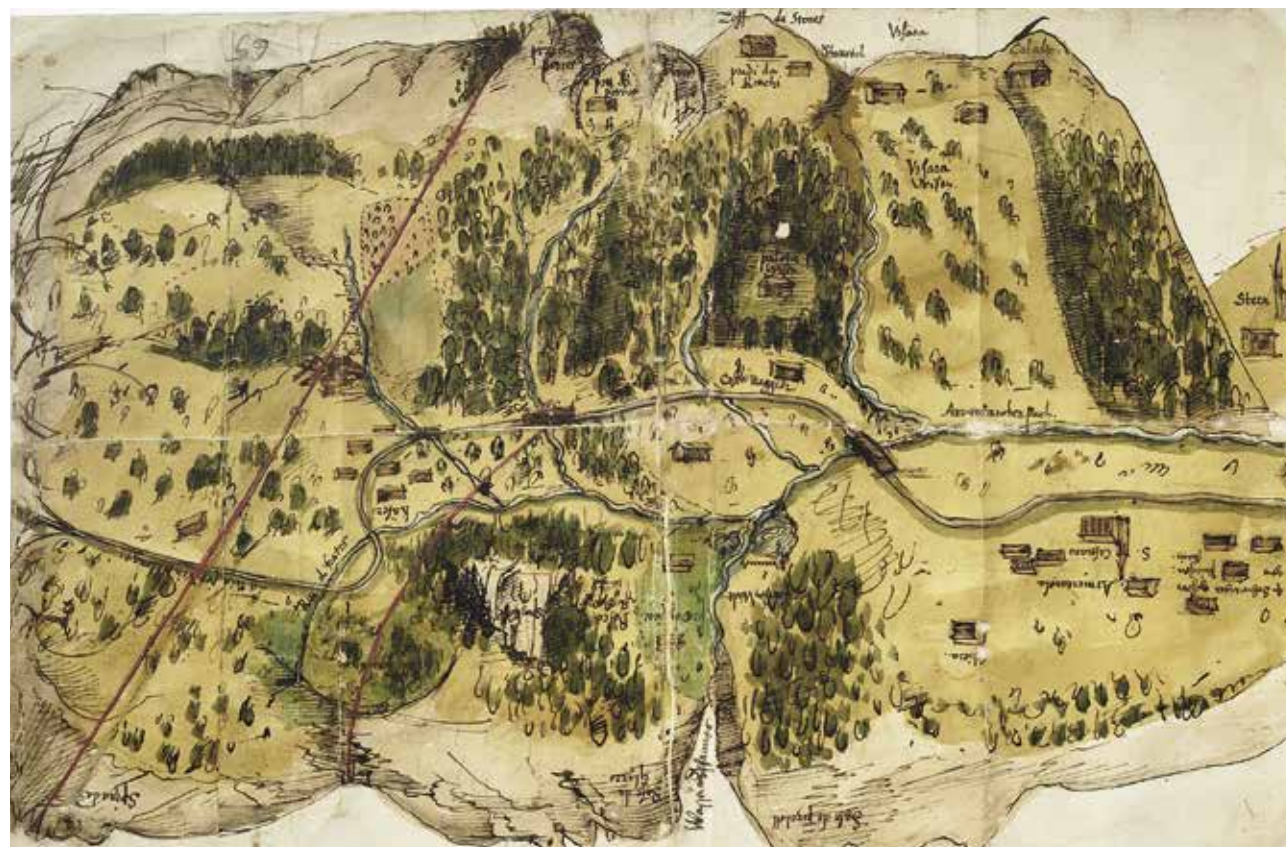
aquarellierte Federzeichnung auf Leinwand, 56,5 x 90,5 cm

Bozen, Südtiroler Landesarchiv, Gemeindecarchiv Tartsch, Akten IV d

(Tartscher Berghöfe, 1563–1790)







Diese Augenscheinkarte zeigt Weidegebiete im oberen Gadertal am Fuße der Fanesgruppe. Neben den Almhütten und Liegenschaften des ladinischen Dorfes St. Cassian, das lange Zeit ausschließlich als Viehweide diente (vgl. die Bezeichnung Armentarola von ladinisch „*armenc*“), sind eine (in Richtung des Valparolapasses führende) Straße samt Brückenübergängen und roten Grenzlinien eingetragen. Zudem finden sich Wälder und Wiesen in unterschiedlichen Grüntönen, Bäche hingegen in blauer Farbe visualisiert. Bei den Toponymen wurden sowohl deutsche, italienische als auch ladinische Formen verzeichnet. Die abgebildete Kapelle von St. Cassian wurde im Jahre 1541 gesegnet, der erste dauerhafte Pfarrer wurde hier aber erst rund 220 Jahre später eingesetzt.

Lit.: GASSER/TONIATTI/ZACCARIA 2009, 14 sowie [https://www.gemeinde.abtei.bz.it/de/Dorfleben/Wissenswertes/Pfarreien\\_und\\_Schulen\\_der\\_Gemeinde](https://www.gemeinde.abtei.bz.it/de/Dorfleben/Wissenswertes/Pfarreien_und_Schulen_der_Gemeinde). Für weiterführende Informationen sei Herrn Giovanni Mischí recht herzlich gedankt.

Kat. 4.06

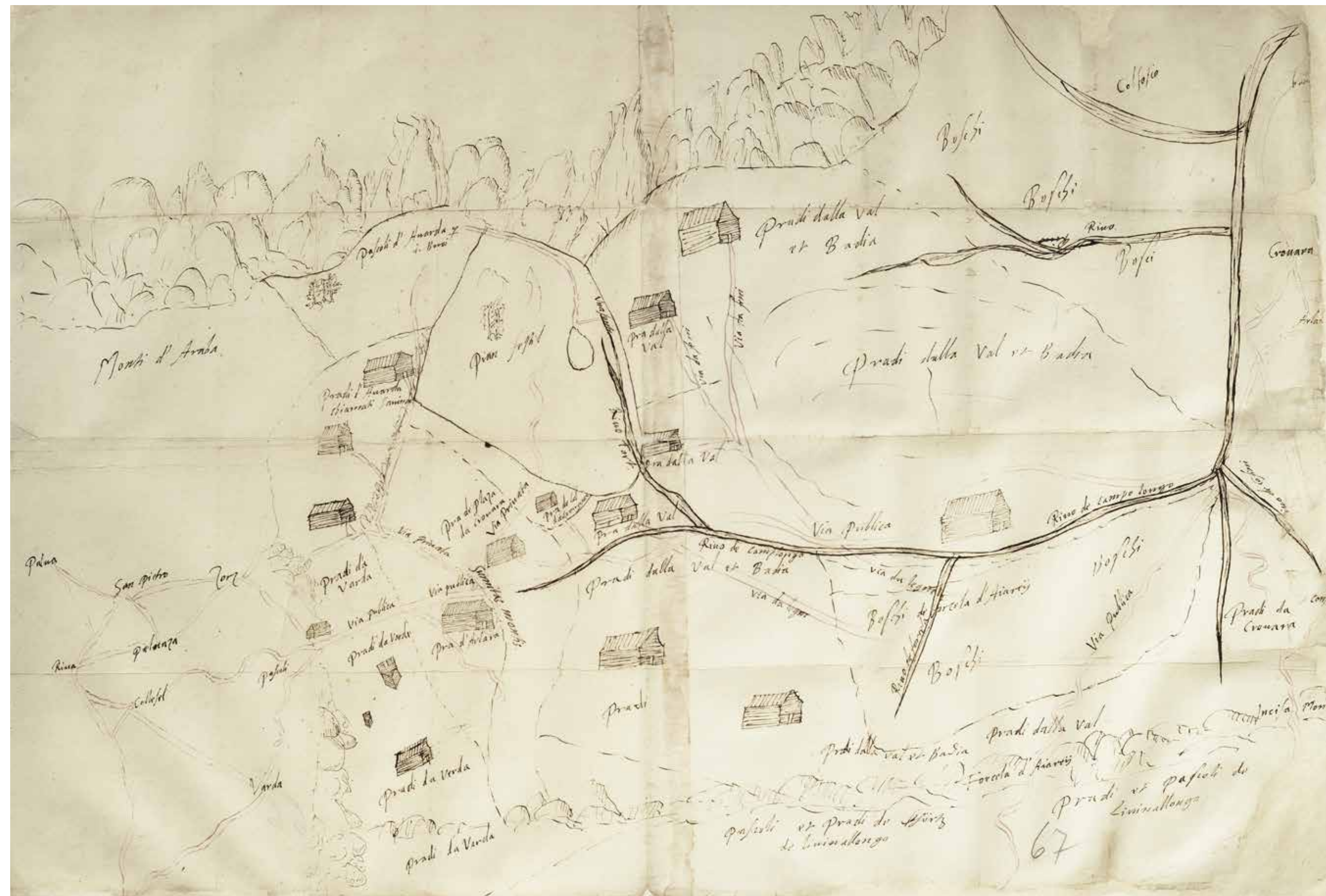
**Das Weidegebiet um St. Cassian im oberen Gadertal**

unbekannter Kartograph, um 1605

aquarellierte Federzeichnung, 37 x 55,6 cm

Bozen, Staatsarchiv, Hochstift Brixen, Bischöfliches Archiv, Akten Lade 70.4 E

Auch die Entstehung dieser Kartenskizze scheint mit Weidenutzungsrechten im Gadertal in Zusammenhang zu stehen, worauf die gemeinsame Provenienz mit 4.06 hindeutet: Dokumente aus dem bischöflichen Archiv des Hochstifts Brixen belegen, dass bereits 1594 ein Augenschein der strittigen Confinen zwischen Buchenstein (Livinallongo) und Enneberg (zentraler Gerichtsort des Benediktinerinnenklosters Sonnenburg im Pustertal) erstellt wurde; am 1. September 1604 wurde zwischen dem Hochstift Brixen und dem Kloster ein Vertrag geschlossen, welcher die Ausmarkung von Wäldern vorsah.



Kat. 4.07

**Almhütten im Gadertal**

unbekannter Kartograph, 17. Jahrhundert

Federzeichnung in Sepia, 43,5 x 62 cm

Bozen, Staatsarchiv, Hochstift Brixen, Bischöfliches Archiv,

Akten Lade 70.4 E



Der malerische Augenschein ist aufgrund von Grenzstreitigkeiten zwischen Reinswald und Villanders entstanden. Er zeigt die als Weidefläche begehrte Villanderer Alm oberhalb des Eisacktales mit einer Ansicht des Seehofes, wo es zu einem jahrhundertlang andauernden Almstreit kam. Die abgebildeten Zäune und Marksteine geben die Grenzverhältnisse detailliert wieder. Der sogenannte Bischofsstein am Gufltreiteck (Buchstabe A, links oben) markiert, wie in der zugehörigen Kartenlegende vermerkt ist, die Grenze zum Sarnen Revier sowie jener zwischen dem Hochstift Brixen und der Grafschaft Tirol. Beim Buchstaben F wird vermerkt, dass 1666 sieben Ochsen gepfändet wurden. Bemerkenswerterweise wurde diese kartenverwandte Darstellung einem Lokalaugenschein beigegeben, der am 2. und 3. September 1733 auf der Villanderer Alm durchgeführt wurde. Hintergrund waren die umfangreichen Abholzungen in den umliegenden Wäldern, die als Brennholz für die Schmieden und Schmelzöfen und als Stützmaterial für die Bergwerksstollen benötigt wurden. Dieser Streit endete mit einem Vergleich, doch die umstrittenen Weidegrenzen wurden erst zu Beginn des 19. Jahrhunderts neu festgelegt.

Lit.: HINTERWALDNER 2002; [http://www.provinz.bz.it/kunst-kultur/landesarchiv/archivale-des-monats.asp?news\\_action=4undnews\\_article\\_id=483943](http://www.provinz.bz.it/kunst-kultur/landesarchiv/archivale-des-monats.asp?news_action=4undnews_article_id=483943).

Kat. 4.08  
**Grenzkarte der Villanderer Alm**  
 unbekannter Kartograph, 1671  
 Ölgemälde auf Leinwand, 42,5 x 71,5 cm  
 Bozen, Südtiroler Landesarchiv, Akten des Landeshauptmannschaftlichen Gerichtes Bozen Nr. 3547

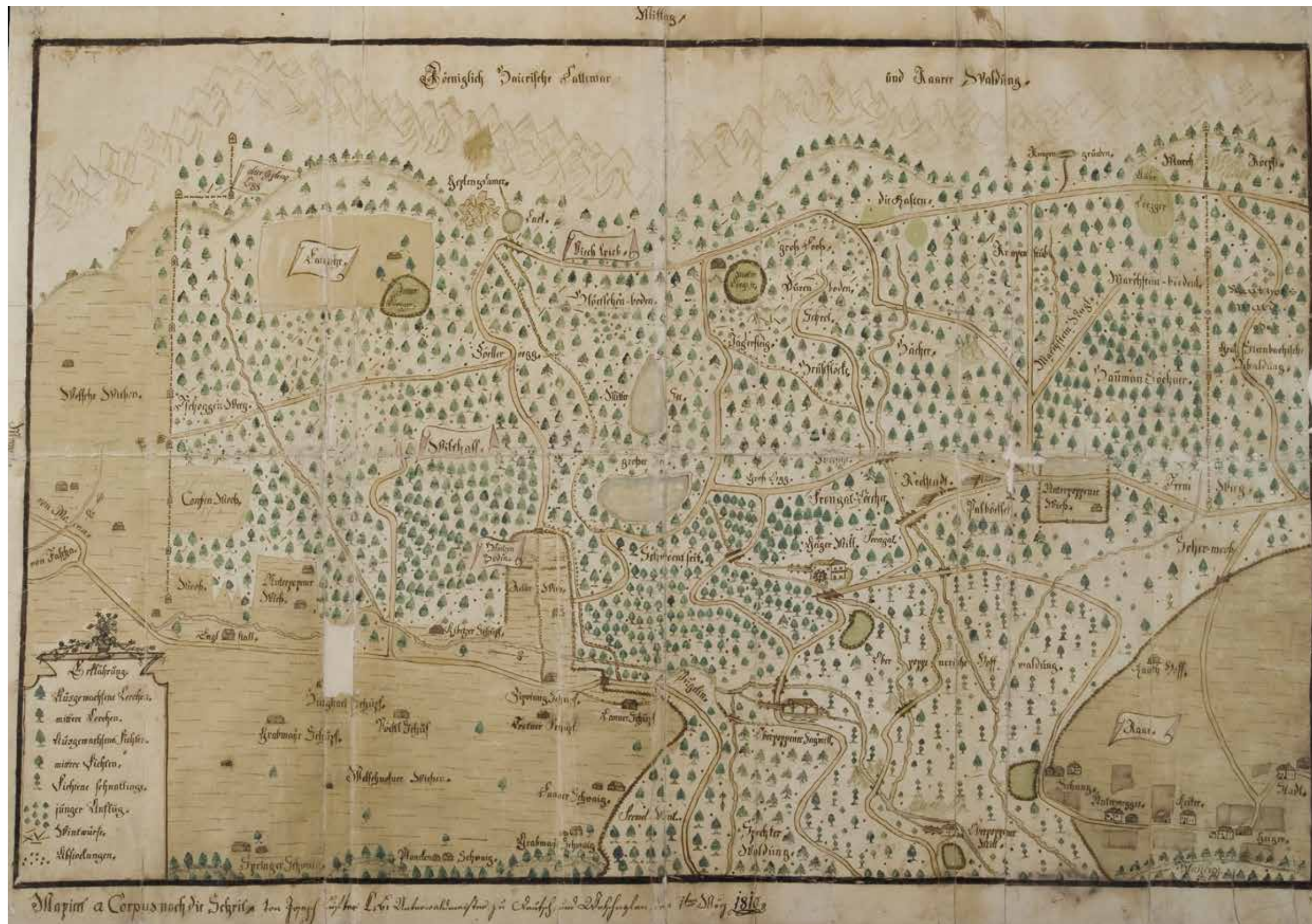
Diese Forstkarte, auf der unterschiedliche Baumtypen (wie Lärchen und Fichten je nach ihrem Entwicklungsstand), aber auch Windwürfe (siehe die Erklärung der Signaturen in der Kartusche links) dargestellt sind, wurde am 1. März 1810 von Joseph Lüfter gezeichnet. Sie zeigt den Karerwald unterhalb des Latemars mit dem (heute an der Dolomitenstraße liegenden) Karersee im Mittelpunkt, der hier als „großer See“ bezeichnet ist. Links unten sind die Welschnofner Schwaigen (mitsamt den Schupfen) unterhalb des Rosengartenplateaus zu erkennen, der selbst nicht abgebildet ist. Auf der rechten Seite findet sich bei den 1500 m hohen Karhöfen noch Getreideanbau dokumentiert. Die Manuskriptkarte ist von einem System von Gewässern (mit der Abbildung von Mühlen und Sägewerken) und Wegen durchzogen. Vom Fassatal führte der uralte „Viech trieb“ hinüber nach Eggen; bei den umzäunten Legern verbrachte das Almvieh die Nachtruhe. Die beim Latemar schematisch wiedergegebene „Geplengg Lamer“ ist 1758 nach einem Bergsturz entstanden. Kurz vor der Grenze zum Deutschnofner Territorium („Graf Sternbachische Waldung“) sind rechts oben (beim Bewaller Köpfl) auch „Knapen gruben“ eingetragen, die auf einstigen Bergbau zur Gewinnung der roten Farbe am Latemar verweisen.

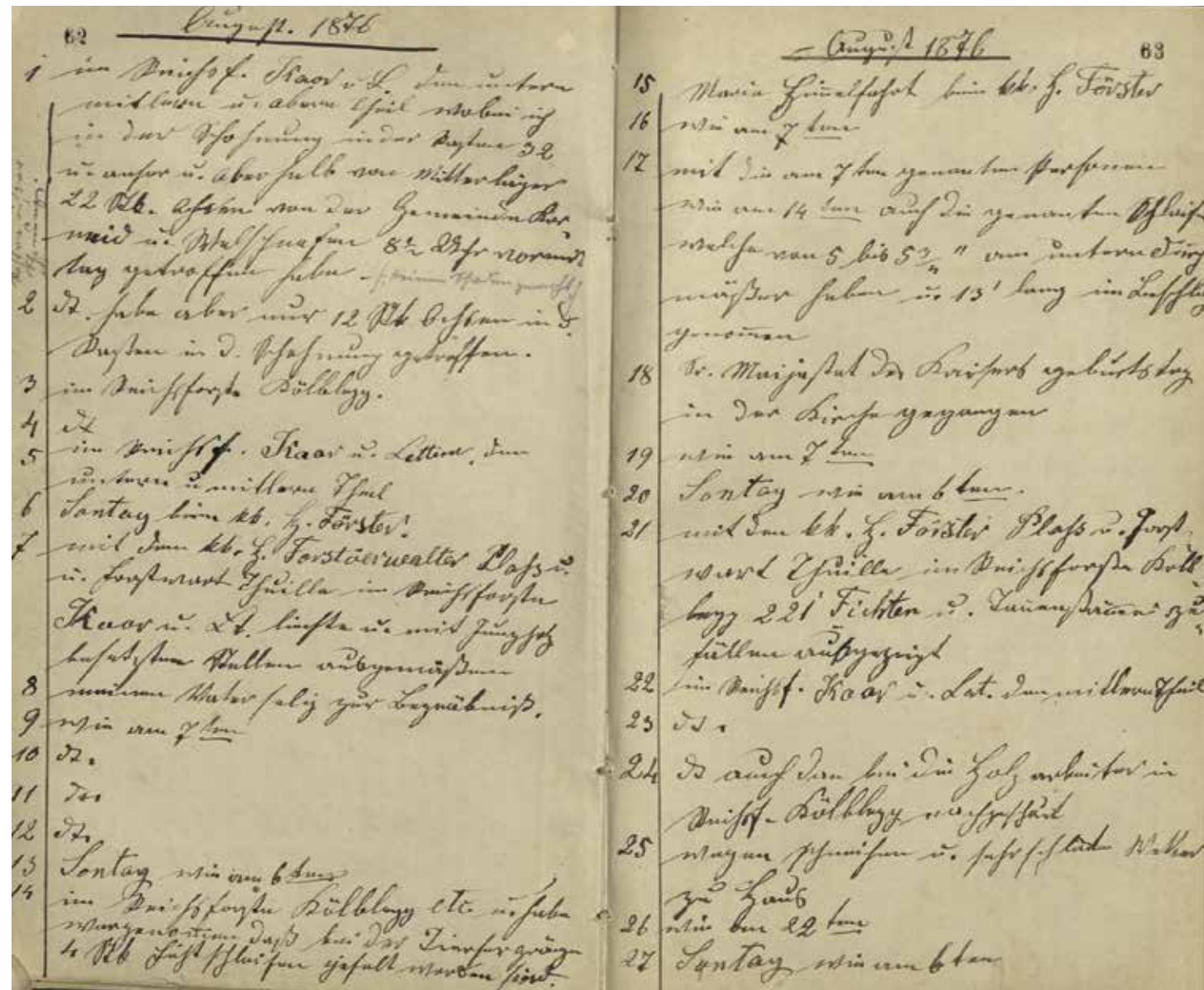
Lit.: MUTSCHLECHNER 1982; PICHLER 2012, 216–217 (Abb.), 265–270, 333–343 (zu den Mühlen und Sägewerken).

Kat. 4.09

#### Königlich Baierische Latemar und Kaarer Waldung

Joseph Lüfter, k. b. Unterwaldmeister zu Deutsch- und Welschnofen, 1810  
 aquarellierte Federzeichnung, 51,5 x 74,5 cm  
 Bozen, Südtiroler Landesarchiv, Pläne der Forst- und Domänenverwaltung Nr. 22





Eine bislang in der forsthistorischen Forschung wenig beachtete Quelle stellen die Berichte einstiger Waldaufseher dar, in denen „kurz und deutlich die vorgenommenen Dienstgänge, Verrichtungen und gemachten Vermessungen einzutragen“ (S. 1) waren. Sämtliche durchgeführten Waldarbeiten im Reichsforst Kaar und Latemar finden sich im Dienst-Tagebuch des k. k. Forstwarts Johann Plank (1827–1909) aus Welschnofen acht Jahre lang in täglich kurzen Eintragungen dokumentiert, so etwa heftige Windwürfe (Einträge vom 20. Juni 1874 und 19./20. Juli 1880; vgl. dazu auch die Karte 4.09 der Karer Waldung von 1810) oder eine Schneelawine beim Mitterleger (Notiz vom 6. Juni 1878). Neben Begegnungen mit k. k. Inspektionsbeamten sind vereinzelt aber auch persönliche Notizen zu finden, wie die Einträge vom 8. August 1876 („meinem Vater selig zum Begräbnis“) und vom 26./27. Mai 1878 belegen: „[26] Sonntag beim k. k. h. Förster, [27] mit Erlaubniß des h. kk. Försters zu Haus weil Schnee gefallen u. mein Weib krank sich befindet.“

Kat. 4.10

Dienst-Tagebuch des k. k. Waldaufsehers und Forstwarts Johann Plank zum Reichsforst Kaar und Latemar

Johann Plank, Welschnofen, Mai 1874 – Juli 1882

Handschrift in Sepia, 18 x 23,5 cm

Privatbesitz, Dr. Thomas Horst

Der Abbau von Salz setzte bei Hall in Tirol im 13. Jahrhundert ein. Um 1491 wurde das Salzwerk der Raitkammer in Innsbruck unterstellt. Wohl aufgrund eines Konfliktes von Vermessungsexperten entstanden 1531 zwei Grubenkarten des Haller Salzberges, die zu den ältesten montanhistorischen Abbildungen weltweit zählen. Der ausgestellte Grubenriss („*Ver[jü]ngte schyn und maß des salzperg zu Hall in Yntal mit derselben schafftrichten und werchen*“) wurde von Bergmeister Adam Laimgruber erstellt. Er zeigt das gesamte Streckennetz des Haller Bergwerkes im Grundriss in einer Ausdehnung, die fast 14 Kilometer umfasste. Dabei wurden die Stollen des Oberberges in blauer, des Mittelberges in roter, des Königsberges in grüner und des Steinberges in schwarzer Farbe wiedergegeben. Die innovative Erfindung des Grubenrisses diente als wichtiges Hilfsmittel für die Evaluierung neuer Entwicklungsmöglichkeiten.

Lit.: GÜNTHER 1972, 25; KRUMM 2012; RIEDMANN 2015, 34–35.

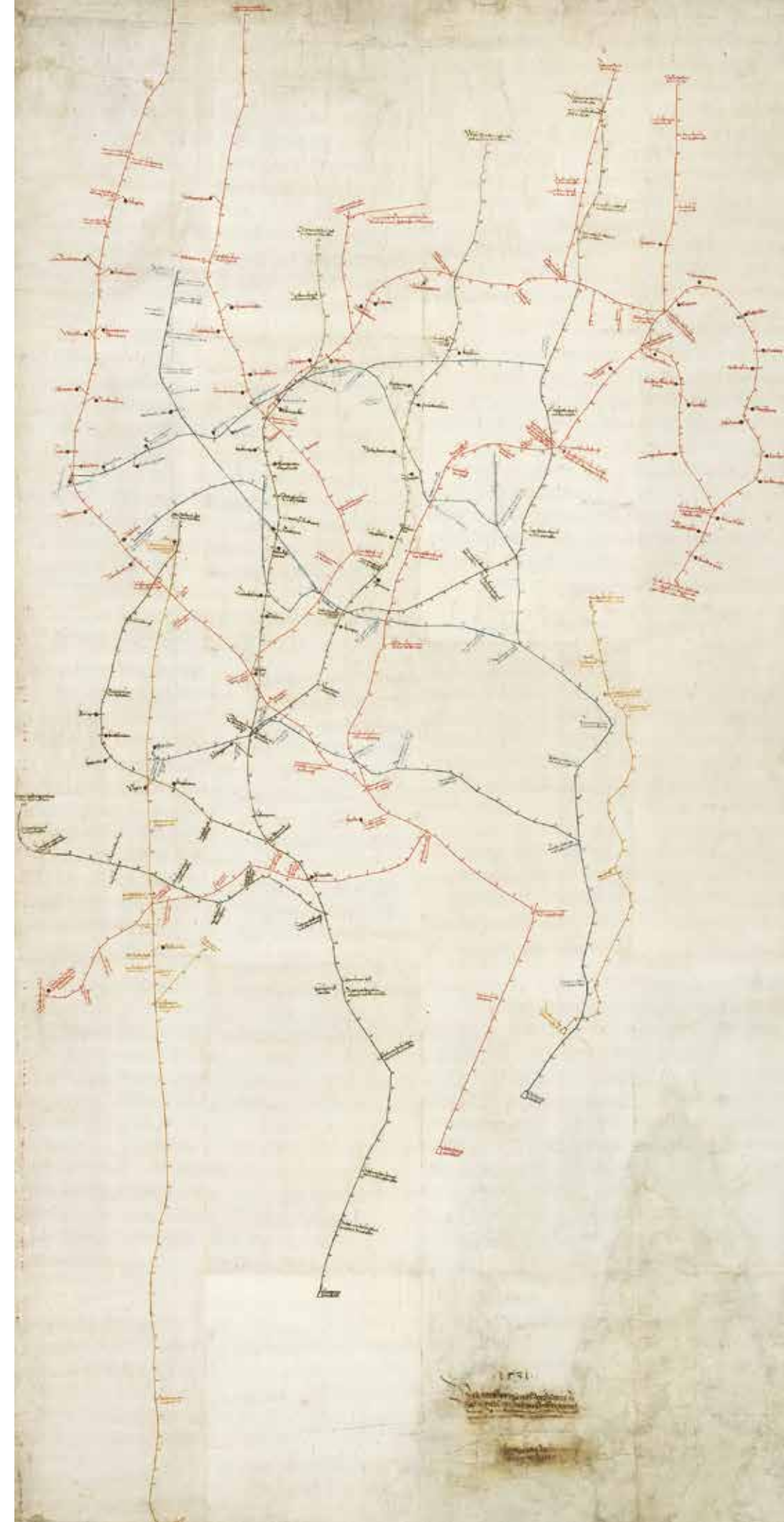
Kat. 4.11

**Älteste Karte des Salzbergwerks von Hall in Tirol**

Adam Laimgruber, 1531

Manuskriptkarte mit Handkolorierung, 214 x 114 cm

Ebensee, Salinen Austria AG, Sign. 1531





Die Kopie der Karte aus dem Tiroler Landesarchiv (Karten und Pläne 254) zählt zu jenen Grubenkarten, die den Salzbergbau von Hall in Tirol dokumentieren. Gegenüber dem ersten Grubenriss von 1531 ist hier ein umfangreicheres Stollensystem erkennbar. Dabei ist man dem Grundsatz treu geblieben, die Teufen des Ober-, Mittel-, Königs- und Steinberges in unterschiedlichen Farben zu visualisieren, womit eine gewisse Form des Seigerrisses (bildlicher Durchschnitt eines Bergwerkes) in die Grundrisskarte integriert wird. Die Grubenkarte wird von Wappen von Österreich und Tirol sowie den kaiserlichen Doppeladler flankiert. Am unteren Ende sind die in der Berglandschaft realistisch anmutenden Bergwerksgebäude von Hall im Aufriss zu sehen.

Lit.: DEMATTÉ 2011, 101–102, Abb. 10–11; [https://hik.tirol.gv.at/?basemap=bm0undcategory=SonstigeKarten\\_Plaene\\_nicht\\_georefundmap=59](https://hik.tirol.gv.at/?basemap=bm0undcategory=SonstigeKarten_Plaene_nicht_georefundmap=59).

Kat. 4.12

**Grubenriss des Salzbergwerkes Hall**

Wolfgang Anngerer, 1602, Kopie aus 1747

Aquarell auf Leinwand, 210 x 110 cm

Ebensee, Salinen Austria AG, Nr. 11

Der Tiroler Glasmaler und Kartograph Paul Dax wurde 1503 in Sterzing geboren. Nachdem er in den 1520er-Jahren als Soldat bei den Italienischen Kriegen und in der Ersten Wiener Türkenbelagerung gekämpft hatte, war er ab 1530 als Maler in Innsbruck tätig und fertigte in dieser Funktion für die Tiroler Regierung mehrere Grenz- und Augenscheinkarten an. Am 28. Mai 1541 erhielt Dax den Auftrag, „die Holztratten, Vorpühl, Witta, Reinanken und Umgebung abzuzeichnen und in ein richtige visier zu bringen und dabei zu verzeichnen, bei welcher gruben oder schacht erz breche“. 1543 stellte er erneut eine Karte desselben Gebiets her. Das hier gezeigte Exponat stellt eine der beiden in den schriftlichen Quellen erwähnten, lange als verschollen geglaubten Karten dar. Dieses ist zwar unsigniert; ein kartographisch-paläographischer (Stil-)Vergleich mit seiner bekannteren Grenzkarte des Karwendels von 1544 weist Dax aber eindeutig als Autor dieser Federzeichnung aus. Zu sehen sind die in der Region Kitzbühel (Reitner Ache/Großache bzw. Kitzbüheler Ache) liegenden Bergwerke. Hier wurde bereits in der Bronzezeit Kupfer abgebaut. Ein Aufschwung erfolgte in der frühen Neuzeit, wobei neben Kupfer nun auch Silber gewonnen wurde. Dax visualisierte die vielen Schächte durch kleine braune Holzvierecke, die zu dieser Zeit vor allem nahe der Gemeinde Oberndorf im Bereich der Hochfläche Rerobichl zu finden waren. Ein Galgen symbolisiert das Hochgericht.

Lit.: HORST 2009a, Bd. 1, 87–91, 222–223, Abb. 12–16; VON SCHÖNHERR 1890, Reg. Nr. 6567 und 6642; ZIEGENBALG 1993, 316 (Map 1), 318–320; [https://www.uibk.ac.at/geologie/schausammlung\\_cs/rerobichl.html](https://www.uibk.ac.at/geologie/schausammlung_cs/rerobichl.html).

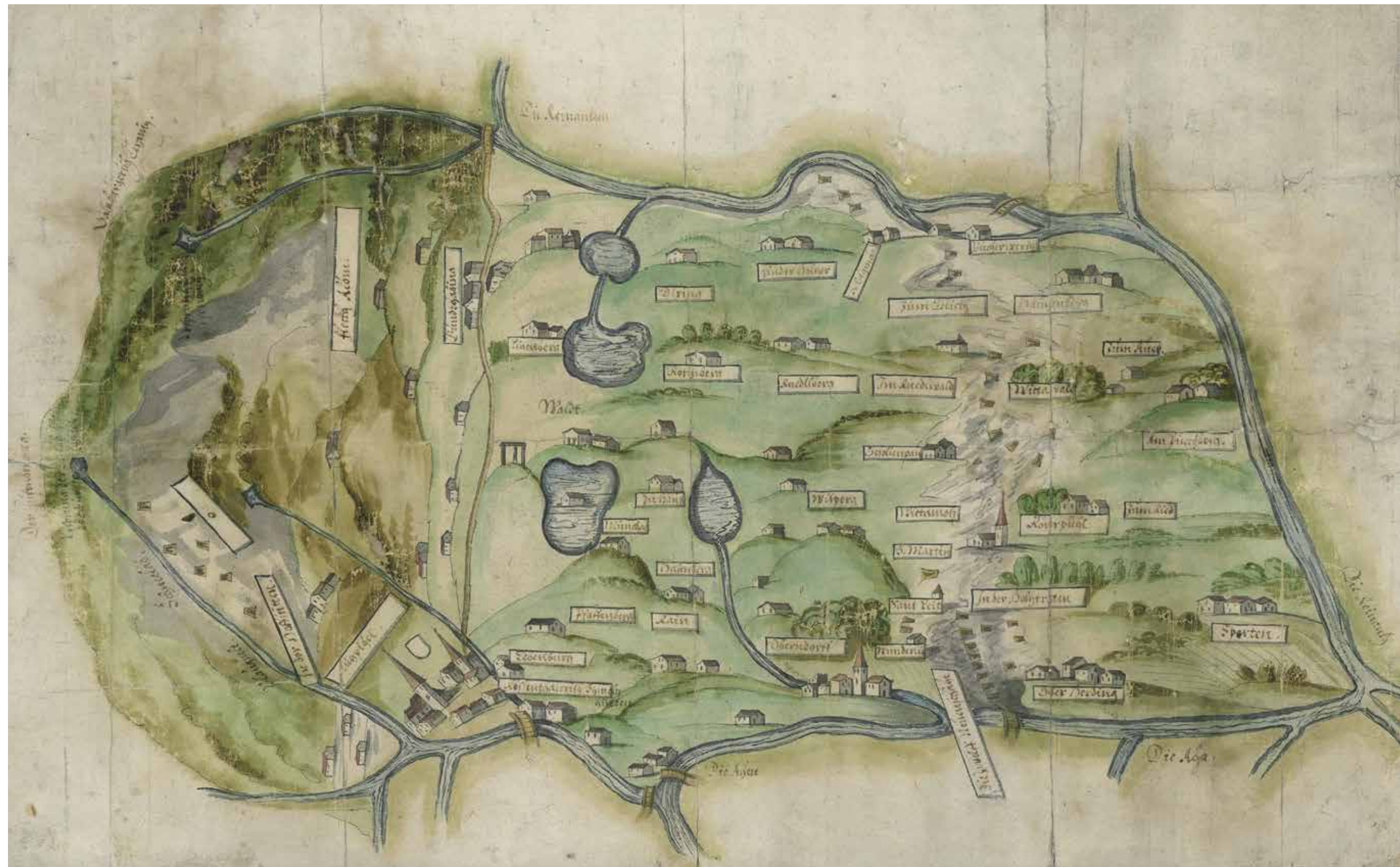
Kat. 4.13

**(Bergbau-)Karte von Kitzbühel**

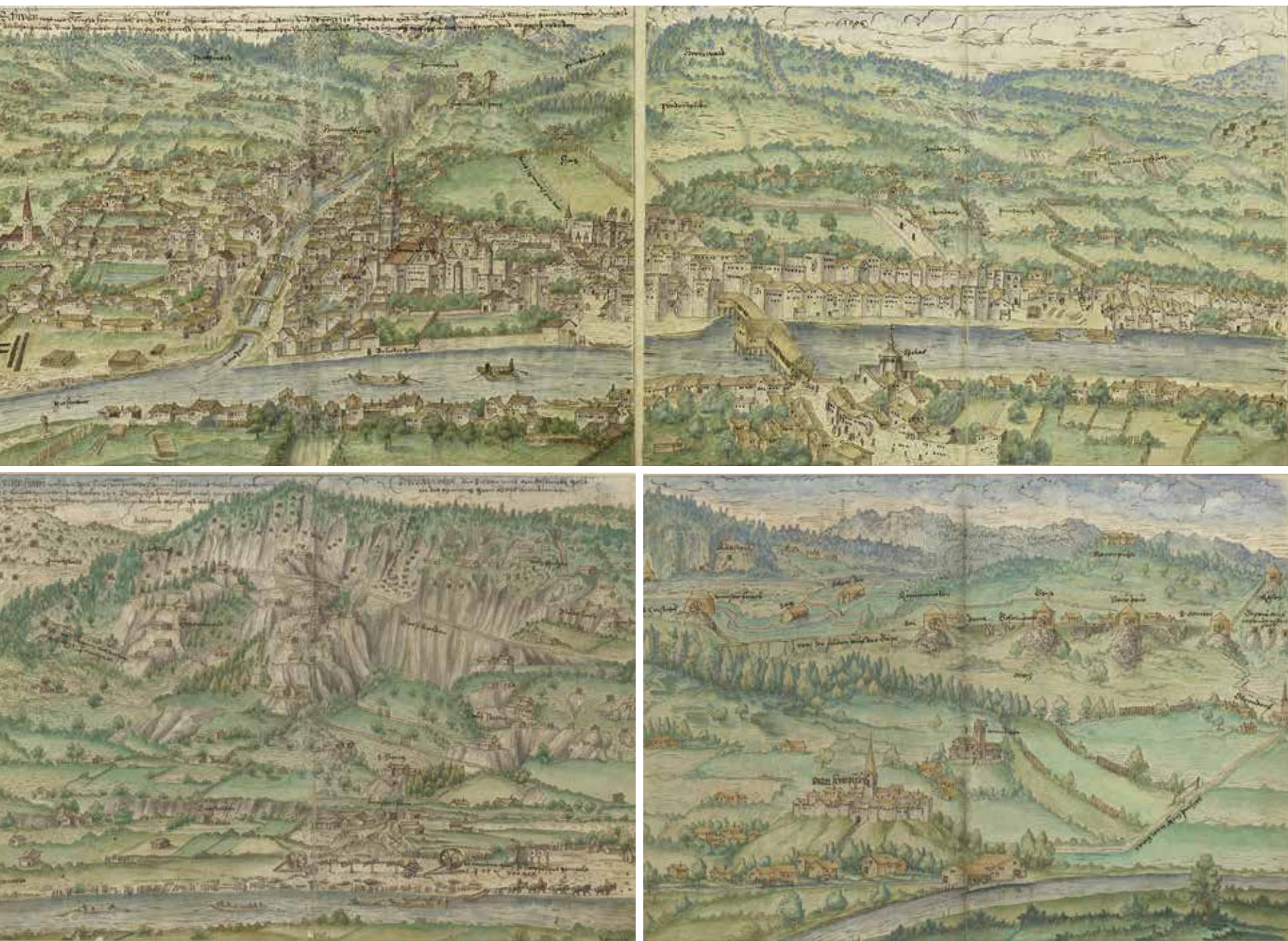
Paul Dax, 1541–1543

aquarellierte Federzeichnung, 35 x 58 cm

Innsbruck, Tiroler Landesarchiv, Karten und Pläne 2818







Im 16. Jahrhundert erlebte der Silber- und Kupfererzbergbau bei Schwaz einen großen Aufschwung. Als es zur Jahrhundertmitte zu einer europäischen Krise in der Montanwirtschaft kam, entstand das vom Schreiber Ludwig Lässl († 1561) und Maler Jörg Kolber aus Schwaz gefertigte Bergbuch, um den Landesfürsten die Relevanz des Bergbaus vorzuführen. Die imposante Handschrift, von der verschiedene Versionen existieren, beinhaltet montanrechtliche Bestimmungen, gibt Auskunft über die unterschiedlichsten Tätigkeiten der Bergleute, das wirtschaftliche Umfeld und ist mit topographischen Ansichten von bedeutenden Bergbaustädten in Nord- und Südtirol illustriert (diese sind aber teilweise der Phantasie entsprungen, denn Kolber kannte etwa das Bergwerk am Südtiroler Schneeberg nur vom Hörensagen). Die Ausstellung zeigt die Ansichten von Rattenberg, Kitzbühel, Hall in Tirol und das Werk in Schwaz (mit den Halden).

Lit.: BARTELS/BINGENER/SLOTTA 2006; EGG 1957; FETTWEIS 2003, 4-10; TASSER 1994, 76.

Kat. 4.14

#### Schwazer Bergbuch

Ludwig Lässl (Schreiber) und Jörg Kolber (Maler), 1556

illuminierte Handschrift

Innsbruck, Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, FB 4312

Digitalisat



An der Grenze zwischen dem Hochstift Brixen und der Grafschaft Tirol erlebte der Bergbau im Raum Klausen bereits im Mittelalter eine große Blüte. Nach einem Rückgang der Montanwirtschaft im 16. Jahrhundert setzte ab der Mitte des 17. Jahrhunderts ein Aufschwung ein, der mit der aus Savoyen stammenden, seit 1519 in Klausen urkundlich belegten Familie Jenner in Verbindung gebracht werden kann, die auch im Kärntner Bergbau aktiv war. Die ausgestellte „Mappa“ geht auf einen am 23. Oktober 1726 vorgenommenen Lokalausweis zurück. Zu sehen ist der Pfunderer Berghang mitsamt den von den Jennerschen Gewerken neu angelegten Erzlagerstätten an der „Rotlahn“ (Nr. 7, in roter Farbe hervorgehoben; seitlich davon finden sich unter Nr. 6 ehemalige Knappenbehausungen eingetragen). Zwei markante Orientierungspunkte bilden zudem die auf einem Felsvorsprung strategisch thronende Burg Garnstein (Nr. 24) und der Tinnebach, der teilweise die territoriale Grenzlinie bildete. Daher kam es hier immer wieder zu Streitigkeiten um die Bergwerksregalien zwischen beiden Territorien.

Lit.: DÖRRER 1966, 25-45; LENTNER 2018, 38-41, 44; <https://bergwerk.it/geschichte/>.

Kat. 4.16

**Mappa deß den 23. Octobris 1726 willen des Jennerischen Perckhwerchs in dem Bezirk Gerichts Lazfans von Seyten des Hochstüfts Brixen vorgenommenen Augenscheins**

unbekannter Kartograph, 1726

Manuskriptkarte mit Handkolorierung, 62,5 x 103,5 cm

Innsbruck, Tiroler Landesarchiv, Karten und Pläne 182